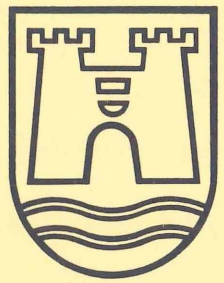
SONDERDRUCK



HISTORISCHES JAHRBUCH DER STADT LINZ

1989

[erschien 1990]

CHRISTIAN PROMITZER — FRANZ SPETA

NATURGESCHICHTE IM JOSEPHINISCHEN LINZ

Ignaz Schiffermüller und der „ökonomisch-botanische Garten“ beim Bergschlößl

Ich frage Sie nur, ob die Seelen Ihrer Gemeine
dadurch gebessert werden, wenn sie wissen,
wie sie ihren Acker zu bestellen,
ihre Wiesen zu wässern haben.
Jakob Michael Reinhold Lenz, Der Landprediger

I

Seit der Mitte des 18.Jahrhunderts ist in den Habsburgischen Erblanden ein Entwicklungsschub in den beschreibenden Naturwissenschaften, insbesondere unter den Wissenschaften vom Leben, zu beobachten. Wie auch bei anderen wissenschaftsgeschichtlichen Vorgängen entsprang auch dieser Prozeß einer Dialektik von internen und externen Strukturen.[1]
Gerade landwirtschaftliche Fragen förderten das Interesse an den naturhistorischen Disziplinen.[2] Der Botanik als einer anwendungsorientierten Wissenschaft kam hierbei eine wesentliche Rolle zu: Neben anderen, von der historischen Forschung im einzelnen noch nicht geklärten Ursachen waren es Fortschritte in der Medizin und Verbesserungen der hygienischen Verhältnisse, die in manchen Regionen der Erblande die Grundlagen für einen raschen Anstieg der Bevölkerung schufen. Um eine ausreichende Versorgung zu gewährleisten, mußten nicht zuletzt mit Hilfe der Botanik neue Methoden zur Verbesserung landwirtschaftlicher Erträge gesucht und erprobt werden.[3] In diesem Zusammenhang sind die ersten in den 1750er Jahren unternommenen Versuche zu sehen, die Naturgeschichte im Lehrbetrieb der Universitäten und Lyzeen zu institutionalisieren. Dort hatten bis dato die neuscholastischen, den Naturwissenschaften wenig aufgeschlossenen Unterrichtsmethoden und Lehrziele der Jesuiten dominiert.[4]
Infolge des Widerstandes von Teilen des Jesuitenordens, fehlender Eingriffsmöglichkeiten der sich gerade erst entwickelnden „modernen“ staatlichen Verwaltung, die zudem ihr Augenmerk bald auf den Siebenjährigen Krieg richten mußte, war der Diskurs über Naturgeschichte im Bildungssystem vorderhand schwach ausgeprägt. Etwa ab Mitte der 1760er Jahre kam es zur Bildung

---

[1] Vgl. Wolfgang Krohn, Zur soziologischen Interpretation der neuzeitlichen Wissenschaft. In: Edgar Zilsel, Die sozialen Ursprünge der neuzeitlichen Wissenschaft. Hrsg. v. Wolfgang Krohn. Frankfurt/Main 1976. (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 152), 7—43, hier 38—43.

[2] Vgl. Christa Riedl-Dorn, Die Entwicklung der Wissenschaften vom Leben im 17. und 18. Jahrhundert. In: Barocke Natur. Naturverständnis zwischen Spätbarock und Aufklärung. Hrsg. v. Bundesministerium für Finanzen/Kunstforum Länderbank. Wien 1989 (d.i. 1988), 63—79, hier 75.

[3] Vgl. Helmuth Feigl, Landwirtschaft und Grundherrrschaft. Ihre Entwicklung unter Joseph II. In: Österreich zur Zeit Josephs II. Niederösterreichische Landesausstellung Wien 1980. (Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums NF 95) 45—51, hier 45; ders. Landwirtschaft und Grundherrschaft unter dem Einfluß des Physiokratismus. In: Österreich im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus. Hrsg. v. Erich Zöllner. Wien 1983. (Schriften des Institutes für Österreichkunde 42) 84—102, hier 85—87; einen problematisierenden Ansatz zur regional unterschiedlichen demographischen Entwicklung bietet Johannes C. Wimmer, Gesundheit, Krankheit und Tod. Beispiele aus der Zeit Maria Theresias und Josephs II. Phil. Diss., Graz 1988, 104—121.

[4] Vgl. Herbert Egglmaier, Naturgeschichte als Wissenschaft und Lehrfach. Ein Beitrag zur Geschichte des naturhistorischen Unterrichts in Österreich. Graz 1988. (Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz 22), 10—20.

„Ökonomischer“ oder „Patriotischer Gesellschaften“ in zahlreichen Städten der Erblande.[5] Ein wichtiges Ereignis bildete die Eröffnung des „Comptoirs der Künste, Wissenschaften und Commerzien“ in Wien 1770. Es gab die Wiener Realzeitung heraus, die das erste überregionale Kommunikationsmittel für Handel, Landwirtschaft und Naturwissenschaften in den Erblanden war.[6] Bei den ab 1774 durchgeführten Reformen im Bildungswesen wurden nun auch die naturgeschichtlichen Fächer verstärkt berücksichtigt.[7]

Eine weitere Oberfläche des Auftauchens des sich damals in Europa verändernden Diskurses über Naturgeschichte war das Sammlungswesen,[8] denn hier zeigte sich die im Laufe des 18. Jahrhunderts vor sich gehende Beschleunigung des Wissenszuwachses[9] unmittelbar. Die Einrichtung riesiger Sammlungen, worunter auch die botanischen Gärten zu zählen sind, stimulierte neue Methoden und Systeme der Klassifizierung. Umgekehrt wurden die von Bernard Jussieu, Carl von Linné, Buffon und anderen ausländischen Naturhistorikern entwickelten Klassifikationssysteme als Spezifikationsraster für den Aufbau von Naturaliensammlungen benutzt. Alte Sammlungen, die bisher als Kunst- und Raritätenkabinette gegolten hatten, wurden dementsprechend erweitert. Dies zeigte sich bei den kaiserlichen Sammlungen in Wien, die bislang vor allem als repräsentative Ausdrucksform der höfisch-absolutistischen Kultur fungiert hatten. Als Kaiser Franz I. 1749 die Sammlungen des Johann von Baillou ankaufte,[10] übernahm er ein Ensemble von Gegenständen, das nach einem wissenschaftlichen System geordnet war und nicht nach einer Hierarchie der Seltenheit. Daneben koexistierte freilich weiterhin das repräsentative Element. Die sozialen Träger der naturhistorischen Sammlungstätigkeit waren neben dem Kaiserhaus der Adel, die Ritterakademien, religiöse Orden, Ärzte und Pharmazeuten; letztere insbesondere, weil die Botanik als Kräuterkunde schon lange als Hilfswissenschaft der Medizin fungierte. Religiöse Orden wiederum besaßen die Infrastruktur für breiter angelegte naturwissenschaftliche Forschungen. Warum aber Adelige und Ritterakademien? — Zumindest die Majoratsherren, die Besitzer der Grundherrschaften, waren an den oben erwähnten Verbesserungen in der Landwirtschaft und damit auch an den Wissenschaften vom Leben interessiert.

Darüber hinaus waren Adel und Ritterakademien Träger eines seit den 1760er Jahren aufkommenden neuen Naturverständnisses. Zwar hatte die urbane Lebenskultur das adelige Landleben immer mehr verdrängt, jedoch ohne den Adel völlig an die Stadt zu binden. Das Land (bzw. die Natur) wurde in sublimer Form wieder zurückgeholt. Dies zeigte sich nicht nur daran, daß die Natur nun in Sammlungen konserviert wurde, sondern auch in einem neuen Gartenkult zwischen 1770 und 1800. Der englische Garten als „romantische Schöpfung der Aufklärung“, als paradiesi-

5 Vgl. Ludwig Hammermayer, Akademiebewegung und Wissenschaftsorganisation. In: Wissenschaftspolitik in Mittel- und Osteuropa. Wissenschaftliche Gesellschaften, Akademien und Hochschulen im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert, Hrsg. v. Erik Amburger u.a. Berlin 1976. (Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa III), 1—84, hier 16; Ernst Bruckmüller, Landwirtschaftliche Organisationen und gesellschaftliche Modernisierung. Salzburg 1977. (Geschichte und Sozialkunde, Forschungen 1), 42—52.

6 Vgl. Edith Rosenstrauch-Königsberg, Die Realzeitung als Kommunikationsmittel in der Habsburger Monarchie. In: Zeitschriften und Zeitungen des 18. und 19. Jahrhunderts in Mittel- und Osteuropa. Hrsg. v. István Fried u.a. Essen 1987. (Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa 8), 119—137.

7 Vgl. Egglmaier, Naturgeschichte, (wie Anm. 4), 24—39

8 Vgl. Günther Hamann, Zur Wissenschaftspflege des aufgeklärten Absolutismus. In: Österreich im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus. Hrsg. v. Erich Zöllner. Wien 1983. (Schriften des Institutes für Österreichkunde 42), 151—177.

9 Vgl. Wolf Lepenies, Das Ende der Naturgeschichte. Wandel kultureller Selbstverständlichkeiten in den Wissenschaften des 18. und 19. Jahhunderts. München — Wien 1976. (Hanser Anthropologie).

10 Vgl. Alphons Lhotsky, Die Geschichte der Sammlungen. Wien 1941—1949. (Festschrift des Kunsthistorischen Museums zur Feier des Fünfzigjährigen Bestandes. 2/2), 430 f.; Leopold Joseph Fitzinger, Geschichte des k.k. Hofnaturalien-Cabinettes zu Wien. In: Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Klasse 21. Wien 1856, 433—479, hier 439; Hamann, Wissenschaftspflege (wie Anm. 8), 152.

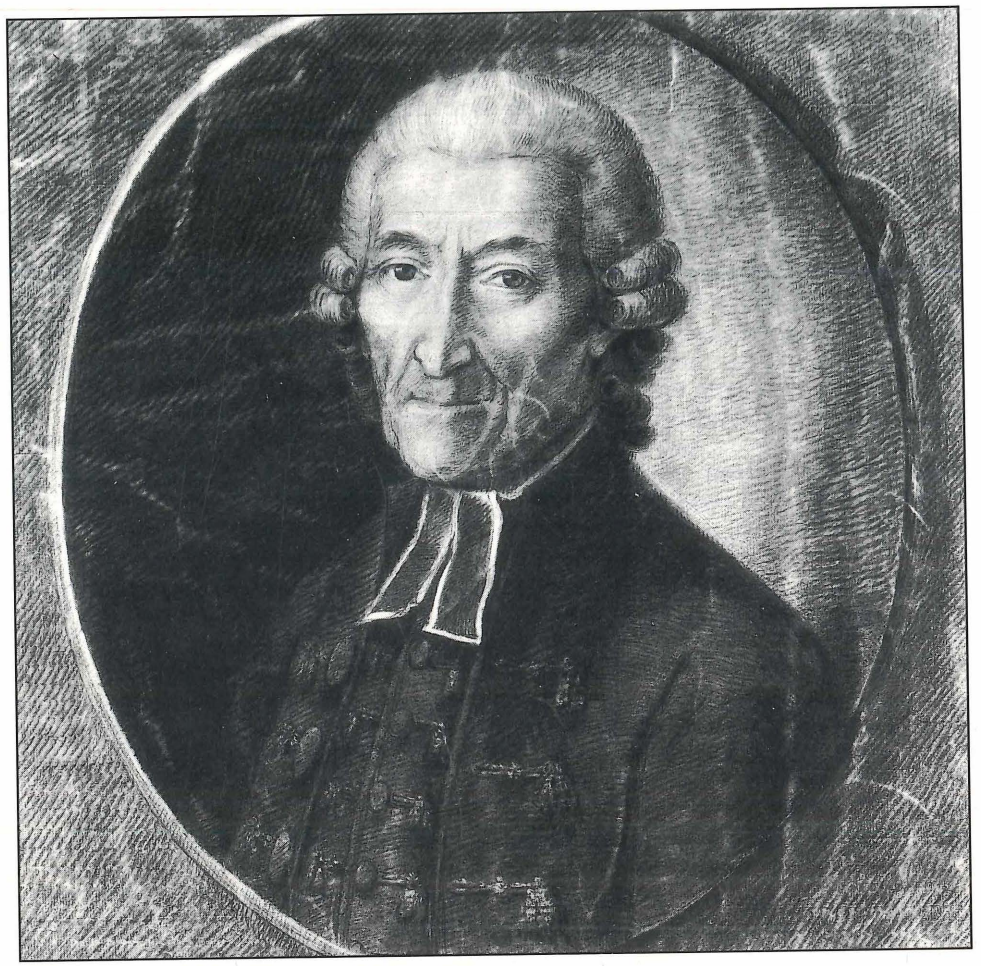


Abb.: Ignaz Schiffermüller (Foto: ÖNB)

Entweder zur Zeit seines vorigen Aufenthalts in Wien oder während seines dort absolvierten Theologiestudiums in den Jahren 1756—1759 wurde Schiffermüller von P. Joseph Franz (1704—1776) mit der Mineralogie vertraut gemacht. Franz, der ebenfalls in Linz geboren war, hatte durch seine astronomischen Forschungen einen Rang als Wissenschafter erworben, und es war bekannt, daß er gemeinsam mit Franz I. chemische, physikalische und mineralogische Experimente durchführte.[17]

Zu dieser Zeit begann Schiffermüller Schmetterlingsraupen zu sammeln (1757). Er hielt diese Tätigkeit anfangs geheim und erwarb sich die Kenntnisse aus der Insektenkunde autodidaktisch.[18] Seit Ende 1759 war er, bis auf eine einjährige Unterbrechung, Lehrer an der Theresiani-

17 Vgl. Ignaz De Luca, Das gelehrte Österreich, 1.Bd. 2.St. Wien 1778, 94—97, hier 94; Über Franz vgl. Wurzbach, Lexikon 4 (wie Anm. 15), 1858, 342 f.

18 Vgl. Lebensbeschreibung (wie Anm. 13), 10 f.

scher Rückzugsort, verdrängte den Barockgarten, der die Natur in das „hierarchische System der Denk- und Herrschaftskategorien" einbezogen hatte.[11]
Mit diesen einleitenden Absätzen sind auch schon jene Entwicklungen angesprochen worden, die wesentliche Bezugspunkte für den „ökonomisch-botanischen Garten" in Linz darstellen.

II

Die Einrichtung des „Ökonomisch-botanischen Gartens" im Linzer Bergschlößl geschah durch Abbé Ignaz Schiffermüller.[12] Dieser war Anfang 1777 als Direktor des Nordischen Stifts nach Linz berufen worden. Zu diesem Zeitpunkt hatte er sich in der wissenschaftlichen Welt bereits einen Namen gemacht und verspürte wenig Begeisterung darüber, nach Linz versetzt zu werden. Schiffermüller war am 2. November 1727 als Sohn eines Bräumeisters in Hellmonsödt im Mühlviertel geboren worden und hatte von 1740 bis 1746 das Linzer Jesuitenkolleg besucht.[13] Wie zwei seiner Brüder trat auch er in die Gesellschaft Jesu ein (1746). In den darauffolgenden Jahren wurde er an verschiedenen Kollegien der österreichischen Jesuitenprovinz eingesetzt und zum Priester ausgebildet.[14] Während er von Ende 1749 bis Herbst 1752 in Wien den philosophischen Kurs besuchte, führte ihn der Professor des Lehrgangs, der gebürtige Linzer Joseph Khell von Khellburg SJ (1713—1772), in die Numismatik ein. Während dieser Zeit und auch später half Schiffermüller seinem Lehrer bei der Einrichtung von Münzkabinetten adeliger Besitzer. Er bewahrte sich auch selbst bis an sein Lebensende eine eigene Münzsammlung.[15]
Ende 1752 kam Schiffermüller an das Kolleg zu Passau, wo er bis Herbst 1754 die unteren Klassen unterrichtete. Dort traf er auf Johann Baptist Damiani (1713—1773), einen venezianischen Patrizier, der sich mit botanischen Studien befaßte. Er weckte in Schiffermüller das Interesse an der Naturgeschichte.[16]

---

11 Géza Hajós, Romantische Gärten der Aufklärung. Englische Landschaftskultur des 18. Jahrhunderts in und um Wien. Wien — Köln 1989. (Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege 14), 12, 18.

12 Über Schiffermüllers Werk ist in der entomologischen Fachliteratur bereits einiges geschrieben worden. Hier sollen nur biographische Arbeiten erwähnt werden: Emil Hoffmann, Ignaz Schiffermüller. In: Zeitschrift der Wiener Entomologischen Gesellschaft 63 (1952) 57—65; Hans Malicky, Ein Besuch bei Ignaz Schiffermüller. In: Entomologisches Nachrichtenblatt 8, Nr. 4 (1961) 1—4; N.N., Ignaz Schiffermüller, der erste wissenschaftlich arbeitende Lepidopterologe, ein Sohn Oberösterreichs. In: apollo. Nachrichtenblatt der Naturkundlichen Station der Stadt Linz 19 (1970), 1 f.; Franz Speta, Ignaz Schiffermüller, in seiner Heimat vergessen! In: Das Mühlviertel, Natur — Kultur — Leben. Katalog der Oberösterreichischen Landesausstellung Weinberg. Beiträge. Linz 1988, 141—146.

13 Pfarrarchiv Hellmonsödt, Taufbuch III/145. Dort wird 1727.11.4 als Tag der Taufe angegeben. Der volle Name lautet: „Jeremias Ignaz Schiffermüller"; vgl. aber OÖLA, Musealarchiv, Hs. 197 „Lebensbeschreibung des hochwürdig-Wohlgeborenen und hochgelehrten Herrn Ignaz Schiffermüller, gewesener Titular= Domherr des bischöflichen Stiftes Linz, dann eben bischöflicher Consistorialrath und würdigsten Dechanten zu Waizenkirchen" [im folg. abgek. als „Lebenbeschreibung"], 1: hier wird 1727.11.2 als Geburtstag angegeben. Zur Schulzeit vgl. OÖLA, Archiv des Lyceums, Hs. 12b, „Catalogus Studiosorum in Lincensi Gymnasio Secundum" 1740—1745, bzw. Hs. 2, „Matrikel des Lyzeum 1741—1783", hier „Ab initio Novembris 1745 ad 7. Septembris 1746".

14 Die Vornamen der Brüder lauten Carl bzw. Johannes Nepomuk. Über sie vgl. Ladislaus Lukács SJ, Catalogus generalis seu Nomenclator biographicus personarum Provinciae Austriae Societatis Jesu. 3 Bde. Rom 1987—1988, 1464.
Ignaz Schiffermüller war in den Schuljahren 1747—48 in Trentschin/Trenčin (heute Slowakei) Novize, wiederholte 1749 in Leoben die Humanitätsklassen, durchlief 1750—52 den philosophischen Kurs in Wien, unterrichtete 1753—54 in Passau die Grammatikalklassen, war 1755 in Wr. Neustadt „Praeceptor humaniorum" und „Praeses Congregationis", studierte 1755—59 Theologie in Wien, war 1760 an der Theresianischen Ritterakademie Lehrer der grammatischen Klassen, machte 1761 das Terziat in Judenburg und war ab 1762 wieder als Praefekt am Theresianum. Die letzten Gelübde legte er 1764.2.2 in Wien ab — vgl. Lukács, Catalogus, 1464.

15 Vgl. Lebensbeschreibung (wie Anm. 13), 1 f.; über Khell vgl. Constant Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich 11. Wien 1864, 208—210.

16 Vgl. Lebensbeschreibung (wie Anm. 13), 2; über Damiani vgl. Lukács, Catalogus (wie Anm. 14), 214.

schen Ritterakademie in Wien. Dieses Institut, an dem teils Professoren der Wiener Universität, teils Jesuiten lehrten, war eine exklusiv für den erbländischen Adel bestimmte semiuniversitäre Lehranstalt. Die jungen Adeligen sollten hier in erster Linie zu Staatsbeamten oder Offizieren ausgebildet werden.[19] Der Jesuitenorden schickte nur seine besten Mitglieder als Lehrer an diese Anstalt, so auch Schiffermüller, der nach Ablegung der letzten Gelübde seit Ende 1764 Zivil- und Kriegsarchitektur unterrichtete. Seit 1772 lehrte er auch Kriegswissenschaft und Ingenieurskunst.[20]
Seit 1765 half Michael Denis SJ (1729—1800), der durch seine Gedichte und seine Übersetzung der Ossiangedichte berühmt wurde, beim Sammeln und Klassifizieren der Schmetterlinge.[21] Aber erst zehn Jahre später erschien als Ergebnis dieser Arbeit die „Ankündung eines systematischen Werkes von den Schmetterlingen der Wiener Gegend". 1776 wurde das Werk unter dem Titel „Systematisches Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend" neu herausgegeben. Schon 1772 hatte Schiffermüller einen „Versuch eines Farbensystems" publiziert, wofür er die Ehrenmitgliedschaft der Akademie der bildenden Künste erhielt.[22] Hier ist nicht der Ort, genauer auf diese Werke einzugehen. Zu erwähnen bleibt, daß Schiffermüller auch den Botaniker Nicolaus Jacquin (1727—1817) bei seiner Arbeit unterstützte, indem er ihm die pflanzenkundlichen Ergebnisse seiner in den Jahren 1770—1774 unternommenen Gebirgsreisen zur Verfügung stellte.[23]
1773 wurde der Jesuitenorden aufgelöst. So wie die anderen Lehrer konnte auch Schiffermüller, nun als Exjesuit, am Theresianum bleiben. Deshalb schlug er die Angebote mehrerer zumeist adeliger Gönner aus, die ihm eine Existenz als Privatgelehrter ermöglichen wollten. Mit dieser Entscheidung nahm allerdings ein — wie Schiffermüller es selbst formulierte — „widriges, alles zerstörendes Schicksal" seinen Lauf.[24]

III

Ende 1777 suchte Leopold, der damals als Großherzog der Toskana in Florenz residierte, einen Erzieher für seine jüngeren Söhne. Seine Mutter Maria Theresia empfahl ihm Graf Sigismund Hohenwart (1730—1825), der seit 1771 Regens des Nordischen Stifts war.[25]
Nun mußte Ersatz für Hohenwart in Linz gefunden werden. Die oberösterreichische Landeshauptmannschaft bat die Landesfürstin, einen der am Theresianum lehrenden Exjesuiten für diese Stelle zu benennen.[26] Unter jenen, die der Kaiserin dafür vorgeschlagen wurden, befand

---

19 Zum Theresianum vgl. etwa Ludwig Igállfy-Igály, Das Theresianum — Seine Wandlungen zu Lebzeiten seiner Stifterin. In: Maria Theresia und ihre Zeit. Hrsg. v. Walter Koschatzky. Salzburg — Wien 1979, 239—250.

20 Vgl. Johann Schwarz, Die niederen und höheren Studien an der k.k. Theresianischen Akademie in Wien. In: Jahres-Bericht des Gymnasiums der k.k. Theresianischen Akademie in Wien 1903, 1—28, hier 27.

21 Vgl. Lebensbeschreibung (wie Anm. 13), 12—15; Michael Denis, Meine 25jährigen Beschäftigungen im Theresianum. In: Michael's Denis literarischer Nachlass. I. Abthlg. Hrsg. v. Joseph von Retzer. Wien 1801, 57—61, hier 58.

22 Das Datum der Verleihung ist der 1772.3.20 — vgl. Anton Weinkopf, Beschreibung der Kaiserl. Königl. Akademie der bildenden Künste. Wien 1783, 39; Über das „Farbensystem" selbst vgl. Thomas Lersch, Von der Entomologie zur Kunsttheorie. Ignaz Schiffermüllers Versuch eines Farbensystems. In: De Arte et Libris. Festschrift Erasmus 1934—1984. Amsterdam 1989, 301—316.

23 Vgl. Lebensbeschreibung (wie Anm. 13), 18.

24 Vgl. ebenda, 21.

25 Über Hohenwart, der später Erzbischof von Wien wurde und nicht mit dem gleichnamigen Linzer Bischof zu verwechseln ist, vgl. Coelestin Wolfsgruber OSB, Sigismund Anton Graf von Hohenwart, Fürsterzbischof von Wien. Graz — Wien 1912; über dessen Bestellung als Prinzenlehrer vgl. Hans Sturmberger, Briefe des Grafen Sigismund Anton Hohenwart vom Hofe des Großherzogs Leopold in Florenz. In: Beiträge zur neueren Geschichte Österreichs. Hrsg. v. Heinrich Fichtenau/Erich Zöllner. Wien — Köln — Graz 1974, 264—281, hier 268.

26 Vgl. OÖLA, Archiv der Landeshauptmannschaft, Akten Sch. 97, III.5.11, Bericht der Landeshauptmannschaft an die Kaiserin, Linz, 1777.1.17.

sich auch Schiffermüller. Ihm wurde empfohlen, in dieser Sache eine Bittschrift an den Hof zu verfassen und um eine Audienz bei der Kaiserin anzusuchen. Doch er hatte nicht vor, das Theresianum mit seinen Möglichkeiten für naturhistorische Studien zu verlassen, und ließ daher ein paar Wochen verstreichen. Nun wurde der Oberdirektor des Theresianums, Graf Caspar Lanthieri, an den Hof gerufen, wo er den Auftrag erhielt, Schiffermüller von der erfolgten Ernennung zu unterrichten. Schiffermüller erhielt eine Audienz bei der Kaiserin und noch am selben Tag wurde das Anstellungsdekret ausgefertigt. Zugleich wurde ihm der Titel eines k.k. Rats verliehen. Nach einer zweiten Audienz bei der Kaiserin, wo Details über die künftige Leitung des Nordischen Stifts ausgemacht wurden, machte sich Schiffermüller mitsamt seiner Insektensammlung auf die Reise nach Linz.[27]

Einige Tage lang führte Hohenwart den neuen Direktor in seine neuen Aufgaben ein. Das Nordische Kolleg war aus einer Stiftung hervorgegangen, die Kaiser Joseph I. 1707 zur Erziehung von Knaben, die aus protestantischen Ländern, insbesondere aus Schweden, kamen, gemacht hatte. Weitere Stiftungen, unter anderem auch von verschiedenen katholischen Reichsfürsten, folgten, sodaß an die fünfundzwanzig Knaben erhalten werden konnten. Im Laufe der Jahre verblaßte allerdings die ursprünglich auf Skandinavien gerichtete missionarische Zielsetzung. Statt der Skandinavier wurden zunehmend norddeutsche Knaben bevorzugt, die zumeist aus wohlhabenden katholischen Familien Hamburgs stammten. Ab den 1760er Jahren wurden auch katholische Siebenbürger und Söhne verdienstvoller österreichischer Staatsbeamter, die einst zum katholischen Glauben konvertiert waren, für Stiftungsplätze benannt. Seit den Anfängen des Stifts wurden aber auch adelige Kostknaben (die ihren Unterhalt im Stift selbst zahlten) aufgenommen. Sie stammten meist aus Oberösterreich. Außerdem gab es auch eine Stiftungen der oberösterreichischen Stände und des Passauer Bischofs, Kardinals Joseph Clemens Lamberg, wodurch sieben Plätze für adelige Oberösterreicher geschaffen waren.

Im Falle des Nordischen Stifts kann man also nicht von einem reinen Missionsseminar sprechen. Für die adeligen Zöglinge bestand über den obligaten Besuch des Linzer Jesuitengymnasiums hinaus die Möglichkeit, in adeligen Exerzitien (Tanzen, Fechten, Französisch, deutsche Korrespondenz, Ingenieurswissenschaft etc.) ausgebildet zu werden. Damit erreichte der Unterricht am Nordischen Stift ein Niveau, das dem einer Ritterakademie fast gleichkam. Mehrere Lehrer, darunter auch Hohenwart, hatten wie Schiffermüller vorher am Theresianum unterrichtet.[28]

Schiffermüller erhielt nun einen Aufgabenbereich zugewiesen, der ihm zu seinem Leidwesen kaum mehr Zeit für seine naturhistorischen Forschungen ließ. Vor allem die Absicht, mehrere geplante Arbeiten niederzuschreiben und in den Druck zu geben, mußte er aufgeben.[29]

Am Vormittag des 2. März 1777 stellte Franz Xaver Pockstain von Woffenbach als landesfürstlicher „Übergabs-Commissarius" Schiffermüller den Zöglingen und dem Personal des Nordischen Stifts als neuen Direktor vor. Schiffermüller übernahm die Barschaft des Stifts und unterzeichnete das angelegte Übernahmsinventar.[30] Als Direktor erhielt er ein Jahresgehalt von 500 fl.[31] Durch

---

27 Vgl. Lebensbeschreibung (wie Anm. 13), 24—29.

28 Über das Nordische Stift vgl. Joseph Gaisberger, Geschichte milder Stiftungen im Lande ob der Enns. 1. Lieferung. In: 19. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum (Linz 1859), 20—60; Johannes Metzler SJ, Das Nordische Kolleg in Linz. In: Theologisch-praktische Quartal-Schrift 64 (1911), 253—282; Johann Rainer, Die nordische Stiftung in Linz. In: MOÖLA 14 (1984), 413—422; Christian Promitzer, Fischzug in den Norden. Die Nordische Stiftung in Linz (1707—1787) und ihre Stellung in der katholischen Mission Nordeuropas. Phil. Diplomarb., Graz 1989.

29 Vgl. Lebensbeschreibung (wie Anm. 13), 30; De Luca, Österreich (wie Anm. 17), 96 f. zählt folgende Werke auf: einen Anhang zum Schmetterlingsverzeichnis, eine Fortsetzung seines Farbensystems, eine Beschreibung der österreichischen Insekten und eine Beschreibung seiner Gebirgsreisen.

30 Vgl. OÖLA, Archiv der Landeshauptmannschaft, Akten Sch. 97, III.5.11, zwei Bestätigungen, Linz, 1777.3.1; Übernahmsinventar Linz, 1777.3.2.; Relation Pockstains von Woffenbach, Linz, 1777.3.20.

31 Vgl. ebenda, Dekret „ex officio" der Landeshauptmannschaft, Linz, 1777.2.17.

den Ratstitel war er dem Staat mehr verpflichtet als sein Vorgänger, der noch — nach der jesuitischen Diktion — als Regens bezeichnet worden war. Auch die Kontrolle des Stiftes seitens der landesfürstlichen Verwaltung war genauer geworden.

IV

Dennoch gelang es Schiffermüller, sich einen Freiraum für seine naturhistorischen Studien zu schaffen. Hohenwart hatte Schiffermüller noch vor seiner Abreise aus Linz empfohlen, das zum Nordischen Stift gehörige Bergschlößl und dessen Garten für die Bedürfnisse der Stiftsjugend zu adaptieren.[32]

Das auf einer Anhöhe südwestlich von Linz gelegene Bergschlößl hatte der ständische Syndikus Johann Jakob Mäderer 1718 nach der Art der „maisons de plaisance" als zweistöckiges Landhaus errichten lassen. Nach dessen Tod war es in die Hände der Stände übergegangen, die es dem jeweiligen Landschaftspräsidenten als Sommerdomizil überließen. Am 1. September 1773 gelang es Sigismund von Hohenwart, das Gebäude mit seinem Garten für das Nordische Stift in Pacht zu nehmen.[33] Hohenwart wollte das Bergschlößl als Sommersitz für seine Zöglinge verwenden. Auch die Theresianische Akademie in Wien nützte das Schloß Breitenfurt bei Mödling für diese Zwecke.[34] Wenige Wochen vor seiner Abreise nach Florenz gelang es Hohenwart, das Bergschlößl für das Nordische Stift um 3.000 fl. zu erwerben.[35]

Schiffermüller ging schon kurz nach seiner Ankunft in Linz daran, den Garten, der einer „mit einer Verzäunung umgebenen Wildnis" glich, neu einzurichten.[36] Er hatte die Absicht, einen botanischen Garten anzulegen, einen der ersten in der Gegend. Sonst gab es nur den botanischen Garten beim Schloß Auhof.[37] In Wien war schon 1753 der Schönbrunner botanische Garten unter der Direktion von Jacquin entstanden. 1754 ließ Maria Theresia auf Anregung ihres Leibarztes Gerard van Swieten auch einen botanischen Garten für die Wiener Universität anlegen.[38]

Schiffermüllers Interesse für Gärten ist bereits in seinem Schmetterlingswerk dokumentiert; insbesondere der Garten der Theresianischen Akademie erwies sich für seine Forschungen fruchtbar:

> Der weitläufige Garten in welchem sich unsre jungen Freunde [die Zöglinge des Theresianums] bey günstiger Witterung eine und die andre Stunde des Tages ergötzen, beut bey einer grossen Verschiedenheit von Bäumen und Pflanzen die manchen sehr angenehme Unterhaltung an, den Schmetterlingen und anderen buntfarbigten Thierchen nachzustellen.[39]

Die enge Verbindung zwischen der Schmetterlingskunde und der Botanik dokumentierte sich auch in der das ganze Buch durchziehenden Theorie, daß sich für jede Pflanze zumindest je eine von ihr ernährende Schmetterlingsraupenart nachweisen ließe, was auch bei der Benennung der

---

32 Vgl. Lebensbeschreibung (wie Anm. 13), 35.

33 Vgl. Hertha Awecker, Das Bergschlößl. In: HistJbL 1958 (1958), 181—226.

34 Vgl. Eugen Guglia, Das Theresianum in Wien. Vergangenheit und Gegenwart. Wien 1912, 41.

35 Vgl. Awecker, Bergschlößl (wie Anm. 33), 200.

36 Vgl. Lebensbeschreibung (wie Anm. 13), 36.

37 Vgl. Sigurd Lock, Zur Geschichte der Botanischen Gärten in Linz. In: linz aktiv 95 (Sommer 1985), 25—31; Hanns Kreczi, Linz. Stadt an der Donau. Linz 1951, Nr. 47; Theodor Kerschner, Der alte botanische Garten und der Verein für Naturkunde. In: HistJbL 1952 (1953), 37—68, hier 68; Linzer Zeitungen. Bearb. Heinrich Teutschmann. Linz 1961. (LR E7b), Reg. 1133, 1789.9.1—2.

38 Vgl. Georg Gärtner, Zur Geschichte der botanischen Gärten mit besonderer Berücksichtigung des Innsbrucker botanischen Gartens. In: Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Geschichte der Naturwissenschaften 7, Heft 1—2 (1987), 1—8, hier 2; Franz Stafleu, Nikolaus Freiherr von Jacquin und die systematische Botanik seiner Zeit. In: Anzeiger der österreichischen Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse 117 (1981), 287—310, hier 291.

39 Vgl. [Ignaz Schiffermüller/Michael Denis], Systematisches Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. Wien 1776, 2.

Raupe berücksichtigt werden sollte. Immer wieder wird auch betont, daß die Botanik die Leitwissenschaft der Schmetterlingskunde sei.
Schiffermüller erwähnte selbst, daß er für den botanischen Garten im Bergschlößl den ökonomischen Garten der Theresianischen Akademie zum Vorbild genommen hatte.[40] Dies zeigte sich auch daran, daß Schiffermüllers Anlagen beim Bergschlößl nicht nur als botanischer, sondern als „ökonomisch-botanischer Garten" bezeichnet wurden.[41] Schiffermüller hatte — neben P. Ludwig Mitterbacher (1734—1814), Professor der Philosophie, Physik, Naturgeschichte und Ökonomie und dem Naturforscher P. Franz von Wulffen (1728—1805) — wohl selbst Anteil an dem spätestens in den frühen 1770er Jahren gegründeten ökonomischen Garten des Theresianums.[42] „Ökonomisch" — das hieß damals soviel wie „landwirtschaftlich". Der Garten beim Theresianum sollte für „gründlichen Unterricht in der öffentlichen und privat Ökonomie für die adeliche Jugend dienen".[43] Er war zweifellos einer der wichtigen Orte, wo das physiokratische System vermittelt wurde. Dabei ging es um die Vermittlung von Herrschaftswissen an jene soziale Klasse, die über den Besitz des Bodens und dessen Erträge verfügte:

> Die Erlernung der ökonomischen Wissenschaften ist ausser Zweifel eine der wichtigsten Schuldigkeiten des jungen Adels. Die Herbeyschaffung der Hauptbedürfnisse und nochmehr der Bequemlichkeiten, und des Überflusses, dieses beträchtlichen Theils der Glückseligkeit eines Staates, ist sie nicht in den Händen des Adels? Ist der Adel nicht fast ganz allein der Besitzer so vieler und grosser Striche Landes? Werden aber die Erträgnisse des Erdbodens verabsäumet, wird der Schaden allein des Eigenthümers seyn? Ist es möglich, daß er sich nicht auf die übrigen Bürger ins seinen Folgen erstrecke? und haben sich dann diese nicht mit Recht darüber zu beklagen?
> Die Wissenschaft der Ökonomie ist die Kenntniß, aus einem bestimmten Striche Landes alle möglichen Vortheile zu ziehen.[44]

Um neue Anbaumethoden zu erproben, die dem jungen Adel im Theresianum beigebracht werden sollten, wurden die Pflanzen nach ihrem jeweiligen Nutzen gegliedert in Schulbeeten eingesetzt. Beete mit verschiedenen Erdarten wurden angelegt, um zu zeigen, welche Pflanzen darauf gedeihen konnten. Andere Beete waren nach dem System der Verwendbarkeit gegliedert: es gab solche mit Pflanzen, deren Produkte zur Nahrung und Kleidung dienen konnten, solche, deren Pflanzen für das Färben von Stoffen geeignet waren, und solche mit Gewächsen, die zur Nahrung und Heilung des Viehs dienten.[45]
Schiffermüller ging beim Garten des Bergschlößls einen Schritt weiter, indem er versuchte, Pflanzen nicht nur in bezug auf ihren Nutzen für den Menschen, sondern auch nach ihrer botanischen Verwandschaft anzuordnen. Dies war der eigentliche Sinn eines nach den Grundsätzen der angewandten Pflanzenkunde angelegten „ökonomisch-botanischen Gartens". So schrieb der Ökonom und Botaniker Franz Joseph Märter (gest. 1827), daß es der Plan eines derartigen Gartens sei,

> eine Rangordnung der sowohl einheimischen, als durch die Kultur naturalisirten Gewächse Deutschlands (denn so viel sind allen denjenigen unter uns, die die Kräuterkunde nicht zu ihrem Hauptzwecke machen wollen zu kennen hinlänglich) zwar nach eben den Familien oder Hauptklassen, in die sie die Natur selbst abgetheilt zu haben scheint,

40 Vgl. Lebensbeschreibung (wie Anm. 13), 40.
41 So etwa Franz von Paula Schrank/Karl Ehrenbert Ritter von Moll, Naturhistorische Briefe über Östreich, Salzburg, Passau und Berchtesgaden. Salzburg 1785, 5.
42 Vgl. Helmut Haberzettl, Die Stellung der Exjesuiten in Politik und Kulturleben Österreichs zu Ende des 18. Jahrhunderts. Wien 1973. (Dissertationen der Universität Wien 94), 194; Franz Then, Der naturgeschichtliche Unterricht und die naturgeschichtlichen Hilfsmittel an der k.k. Theresianischen Akademie. In: Jahres-Bericht des Gymnasiums der k.k. Theresianischen Akademie in Wien für das Schuljahr 1891. Wien 1891, 23—55, hier 27; Schwarz, Studien (wie Anm. 20), 27 f.
43 Kaiserlich-Königlich allergnädigst privilegirte Realzeitung der Wissenschaften, Künste und der Kommerzien (1775), 536.
44 Ebenda, 549.
45 Ebenda, 539 f.

> doch aber so zu entwerfen, daß allenthalben die nach dem Maße unserer Bedürfnisse davon zu ziehende Benutzung und Übereinstimmung in der erforderlichen Kultur die Untertheilungen bestimmten.[46]

Eine solche Anlage würde nicht länger eine „Raritätenkammer, sondern eine Sammlung blos nützlicher Gewächse seyn, die entweder in der Landwirthschaft, Forstwirthschaft, Küchen- und Ziergärtnerei, Technologie oder Handlung einen reelen Einfluß haben."[47]
Damit ist auch das Programm umschrieben, das Schiffermüller anhand des Gartens beim Bergschlößl verwirklichen wollte.

V

Schon im Frühling des Jahres 1777 ließ Schiffermüller einen mehr als 80 Klafter (ca. 150 m) langen Spazierweg anlegen, an dessen Seiten abwechselnd in- und ausländische Bäume und Sträucher nach ihren Verwandtschaften angepflanzt wurden. Bei den Gewächsen befanden sich Schilder, auf denen ihre systematischen Bezeichnungen in Latein, Französisch und Deutsch angegeben waren.[48] 1778 wurde die so entstandene Allee verdoppelt und damit begonnen, den Garten mit einer Mauer zu umgeben.[49] Im selben Jahr wurde auch die sogenannten Mäderer- oder Bergschlößlleiten erworben,[50] womit das Areal des Bergschlößls nunmehr 4 32/64 Joch und 16 Quadratklafter (ca. 2,6 ha) maß.[51] 1784 wurde ein weiteres, in regelmäßigen Parzellen von drei Schuhen (ca. 95 cm) abgeteiltes Beet angelegt. Dort wurden Pflanzen eingesetzt, die nach ihrem kulturellen Nutzen klassifiziert wurden, je nachdem ob ihre Produkte als Nahrung, zur Bekleidung oder für Stoffarben dienten.[52]
Aus Schiffermüllers Autobiographie ist weiters zu erfahren, daß er miteinander verbundene steinerne Wasserbecken anbringen ließ, in denen er in Oberösterreich gefangene Fische hielt.[53] 1785 genehmigte die Landesregierung einen Antrag Schiffermüllers zur Finanzierung weiterer Wasserbehälter.[54]
Alle diese Anlagen dienten zum ökonomischen Unterricht der Zöglinge. Doch auch das Innere des Bergschlößls wurde für Lehrzwecke umgestaltet. Im ebenerdig gelegenen Speisesaal richtete Schiffermüller eine Sammlung ausgestopfter Vögel ein, die in Oberösterreich gefangen worden waren. Um die Illusion ihres natürlichen Lebensraums zu vermitteln, ließ er Decke und Wände mit Darstellungen von Bäumen, Felsen und Gewässern verzieren. Auch dazupassende Gegenstände sollten den Eindruck einer natürlichen Umgebung erwecken.[55]
Bei diesen Unternehmungen dürften Schiffermüllers Kenntnisse aus der Malerei zur Geltung gekommen sein. Er hatte selbst, als er in Linz die unteren Klassen des Jesuitengymnasiums besuchte, während seiner Freizeit Zeichnungen und Miniaturen angefertigt.[56] Und der einbekannte „Hang zur Malerei" hatte ihn in seiner Wiener Zeit dazu getrieben, mit den Malern Daniel

46 Franz Joseph Märter, Vorstellung eines ökonomischen Gartens nach den Grundsätzen der angewandten Botanik. Wien 1782, Vorbericht. Es gibt leider keinen Hinweis, ob Schiffermüller dieses Buch gekannt hat, da das Verzeichnis seiner Bücher aus dem Verlassenschaftsakt entfernt und skartiert wurde.
47 Ebenda.
48 Vgl. Lebensbeschreibung (wie Anm. 13), 36; Schrank, Briefe (wie Anm. 41), 5 führt genauer aus, daß „bey jeder Pflanze der systematische Name nach Linné, Miller oder Jacquin auf eine Blechplatte angebracht worden" sei.
49 Vgl. Lebensbeschreibung (wie Anm. 13), 36 f.
50 Vgl. Awecker, Bergschlößl (wie Anm. 33), 204.
51 Dies geht aus dem Versteigerungsakt des Bergschlößls 1788 hervor — vgl. OÖLA, Archiv der Landesregierung, Akten Sch. 924, Generalia Stiftungen. Verschiedene Stiftungssachen, Nr. 7. Das Nordische Stift betreffend. Kaufkontrakt über das Bergschlößl, Linz, 1788.6.22.
52 Vgl. Lebensbeschreibung (wie Anm. 13), 37 f.
53 Vgl. ebenda, 40 f
54 Vgl. OÖLA, Archiv der Landesregierung, Akten Sch. 721, Stiftungen 1785, (Zl. 4178) Linz, 1785.4.26.
55 Vgl. Lebensbeschreibung (wie Anm. 13), 38—40.
56 Vgl. ebenda, 8 f.

Gran (1694—1756), Christian Seybold (1697—1768), Franz Fuxeder (1725—1797) und des sich als Zeichners betätigenden Theateringenieurs Franz Anton Danne zu verkehren.[57]
Zu erwähnen ist auch, daß Schiffermüller für die Bibliothek des Nordischen Stifts einige naturhistorische Bücher erwarb.[58]

VI

War Schiffermüller auch durch sein Amt an Linz gebunden, so pflegte er doch Kontakt mit auswärtigen Wissenschaftern. Seine Insektensammlung und der ökonomisch-botanische Garten waren für Reisende Anlaß genug, ihn zu besuchen.
Den Anfang machte Franz de Paula Schrank (1747—1835), der wie Schiffermüller noch als Mitglied der Gesellschaft Jesu mit naturhistorischen Studien begonnen hatte. Seit 1776 war Schrank Professor für Mathematik und Physik am Lyzeum zu Amberg in Oberpfalz. Schiffermüller, eben zum Direktor des Nordischen Stifts ernannt, lud Schrank nach Linz ein. In seinem Schreiben führte Schiffermüller an, „er besize eine Sammlung von Käfern, die allein so gross wäre, als in der ganzen Enumeratio Insectorum Austriae, die er in Handschrift kennen gelernt hatte, enthalten sind, und einer genauen Beschreibung werth seyen".[59]
In der Tat hatte Schrank vor, ein Verzeichnis der österreichischen Insekten unter dem besagten Titel herauszugeben. Schiffermüller dürfte Schrank schon gekannt haben, als dieser in Wien Theologie studierte (1774—1776). Schrank nahm die Einladung an und hielt sich wahrscheinlich im Frühjahr oder Sommer 1777 in Linz auf, um Schiffermüllers Sammlung zu studieren. Er und Schiffermüller kamen überein, daß dieser die Abbildungen zum Insektenverzeichnis anfertigen sollte. Doch daraus wurde nichts, weil sich kein Verleger in Österreich fand. Schrank publizierte das Verzeichnis dann ohne Illustrationen.[60]
Der nächste uns bekannte Besucher war der preußische Verleger Friedrich Nicolai (1733—1811), ein Vertreter der protestantischen Aufklärung.[61] Nicolai war schon aus Briefen von Michael Denis über Schiffermüllers Forschungen unterrichtet.[62] Im Sommer 1781 unternahm er mit seinem Sohn Samuel (1762—1790) eine Reise durch Süddeutschland, Österreich und die Schweiz.

57 Vgl. ebenda, 9; zu Gran, von Schiffermüller „Le Grand" genannt, vgl. Eckhard Knab, Daniel Gran. Wien — München 1977; zu Hofmaler Seybold vgl. Wurzbach, Lexikon 11 (wie Anm. 15, 1864), 208—210; zu Hof- und Kammermaler Fuxeder vgl. Allgemeines Lexikon der bildenden Künste 12. Hrsg. v. Ulrich Thieme. Leipzig 1916, 610; zu Danne vgl. Liselotte Popelka, Freuden- und Trauerzurüstungen in Wien und den Erblanden. In: Maria Theresia (wie Anm. 19), 355—362, hier 357—359.

58 Darunter folgende: Johann Jakob Ebert, Naturlehre für die Jugend. Leipzig 1776-1778; Johann Christian Polykarp Erxleben, Anfangsgründe der Naturlehre. Frankfurt — Leipzig 1777; Gaspar Bauhin, Histoire des plantes de l'europe. Lyon 1766 (Neuauflage!); Franz de Paula Schrank, Enumeratio insectorum Austriae. Augsburg 1781; Tagebuch einer Entdeckungsreise nach der Südsee in dem Jahre 1776 bis 1780 unter Anführung der Captains Cook, Clerke, Gorr, und King, übersetzt und bearbeitet von Johann Reinhold Forster. Berlin 1781. Vgl. OÖLA, Archiv der Landesregierung, Akten Sch. 926, Generalia Stiftungen, Verschiedene Stiftungssachen betreffend 39, 1789—1790, Nr. 17 Nordische Stiftung betreffend, Verzeichnis der für die Linzer öffentliche Bibliothek bestimmten Bücher, Linz, 1789.2.13.

59 Schrank zit. n. Anette Zimmermann, Franz von Paula Schrank (1747—1835). Naturforscher zwischen Aufklärung und Romantik. München 1981. (Neue Münchner Beiträge zur Geschichte der Medizin und Naturwissenschaft. Naturwissenschaftshistorische Reihe 4), 20. Zu Schrank vgl. auch den älteren, was Schiffermüller betrifft zum Teil ungenauen Artikel von Heinrich Werneck, Franz von Schrank. Ein Mitbegründer der naturwissenschaftlichen Forschung in Oberösterreich. In: OÖHbl 1 (1947), 235—240.

60 Vgl. Zimmermann, Schrank (wie Anm. 59), 20. Schrank gibt 1776 als Jahr seines Besuches bei Schiffermüller an. Zu diesem Zeitpunkt war Schiffermüller allerdings noch nicht Direktor des Nordischen Stifts.

61 Vgl. Horst Möller, Aufklärung in Preußen. Der Verleger, Publizist und Geschichtsschreiber Friedrich Nicolai. Berlin 1974. (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 15).

62 Vgl. Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin, Nachlaß Nicolai I, Korrespondenz Bd. 14, Nicolai — Michael Denis, 3., 4., 7., Brief von Denis an Nicolai (1771—1775). Wir danken Frau Prof. Walter-Klingenstein für den freundlichen Hinweis und für die Einsichtnahme in ihre Exzerpte über den Nachlaß Nicolai.

Linz passierten sie sowohl auf der Reise nach Wien, wie auch auf der Rückreise. Am 7. August schrieb Schiffermüller eine Widmung in das Stammbuch von Samuel Nicolai: „Alunt amicitiam paria studia."[63]
Wegen der Kürze ihrer Aufenthalte in Linz[64] ist es nicht sicher, ob die Nicolais auch den ökonomisch-botanischen Garten gesehen haben. Immerhin schrieb Friedrich Nicolai in seiner später publizierten Reisebeschreibung über Schiffermüllers Sammlungen im Nordischen Stift und über das Bergschlößl:

> Zum Behufe der jungen Leute ist in diesem Stifte auch eine schöne Sammlung von ausgestopften Vögeln, und ein guter Anfang zum Naturalienkabinette. [...] Dieses Stift besitzt auch ein artiges Gütchen eine Viertelmeile vor der Stadt, welchen auf einer Anhöhe sehr angenehm liegt, das Bergschlößl heißt und seine sehr schöne Aussicht über die Donau und die umliegende reizende Gegend hat. [...] Abbé Schiffermüller, welcher es so ziemlich wild vorfand, hat es sehr verbessert, manches gebaut, den Garten sehr artig angelegt, und arbeitet noch beständig daran, denselben zu verschönern. Insbesondere gefiel mir, daß er eine große Menge Obstarten aus dem Kerne gezogen, und sie zufolge des Linneischen Systems der Blüten hintereinander in eine Allee hat pflanzen lassen, in deren Mitte man eine ziemliche Anzahl amerikanischer Sträuche und Bäume sieht. Dieß ist zum Unterricht der jungen Herren in der Botanik sehr bequem. Sie speisen hier im Sommer oft des Abends, und bringen die Herbstferien hier ganz zu, daher Anstalt gemacht ist, daß sie alle nebst den hier schlafen können.[65]

Doch der eigentliche Anlaß für Nicolais Besuch war wohl das Nordische Stift selbst. In ihm vermeinte er ein Corpus delicti für die Eroberungsgelüste des Katholizismus im skandinavischen und norddeutschen Raum zu erblicken. Seine seitenlangen Erörterungen über das Nordische Stift und über andere von ihm „entdeckte" Unternehmungen der Katholiken, insbesondere der Exjesuiten, führten zu einer lebhaften Diskussion unter preußischen Aufklärern, auf die hier leider nicht eingegangen werden kann.[66]
Ein weiterer Besucher war Heinrich Sander (1754—1782). Er war durch naturhistorische Veröffentlichungen, darunter zur Insektenkunde, hervorgetreten und bekleidete das Amt eines Professors für Naturgeschichte und Beredsamkeit am Gymnasium illustre zu Karlsruhe.[67] Sander erreichte Linz von Salzburg kommend am 15. April 1782:

> Ich ließ hier mein erstes seyn, den Hrn. Abt Schiffermüller, Direktor des hiesigen Collegii Nordici, zu besuchen. [...] Eine Viertelstunde vor der Stadt hat das Nordische Stift ein anmutiges Landgütchen, das Bergschlössel genannt, da legte Hr. Schiffermüller einen amerikanischen Baumgarten an, setzte alle Bäume selbst, pflanzte Alleen, zog eine Mauer herum — deliciae et Tusculum boni viri.[68]

Die Bezeichnung des ökonomisch-botanischen Gartens als „Wonne und Musensitz eines vortrefflichen Menschen" läßt aufhorchen. Sie zeigt, daß es verfehlt wäre, Naturgeschichte im Zeitalter der Aufklärung allein unter dem Aspekt des Nützlichen zu betrachten — trotz aller dahin gehenden Programmatik. Unterschwellig spielte auch das Element des Ästhetischen, des Romantischen

63 Vgl. Nachlaß Nicolai (wie Anm. 62), II, Bd. 4, Stammbuch des Samuel Nicolai von der Reise mit seinem Vater durch Süddeutschland, die Schweiz und Österreich (Mai bis November 1781).

64 So berichtet Georg Heinrich Hoff in seiner gegen Nicolai gerichteten „Skizze von Linz". o.O. [Leipzig] 1787, 4 f., daß sich Nicolai auf seiner Fahrt von Regensburg nach Wien nur eine halbe Stunde in Linz aufgehalten habe, bei seiner Rückfahrt hätte er sich „aber nur bis zu Einspannung der Postpferde aufgehalten, die er dazu aufgewendet hat, sich mit dem würdigen Rath Schiffermüller, Direktor des nordischen Stifts zu unterhalten."

65 Friedrich Nicolai, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. 2. Bd. Berlin — Stettin 1783, 509 f.

66 Zu Nicolais Haltung zum Katholizismus vgl. Möller, Nicolai (wie Anm. 61), 33 f, 111 f., 116—118; Wolf Martens, Zum Bild Österreichs in Friedrich Nicolais „Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781". In: Anzeiger der österreichischen Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse 116 (1979), 45—67.

67 Zu Sander vgl. Deutsches biographisches Archiv — Microfiche Edition. München — New York — London — Paris 1982/84, Microfiche 1079, 21—32.

68 Heinrich Sander, Beschreibung seiner Reisen durch Frankreich, die Niederlande, Holland, Deutschland und Italien 2. Leipzig 1784 (posthum), 462 f.

eine Rolle und verweist auf jene Zeit, die geistesgeschichtlich die Epoche der Aufklärung ablöste und in der dieses Element dominieren sollte. Linné hatte bereits Gärten als „minores paradisi" bezeichnet. Das Paradies selbst stellte man sich als ersten vollkommenen botanischen Garten vor.[69] Grundlage dieser Vorstellungen ist wohl, daß die Spannung zwischen Urbanität und Landleben im Bewußtsein der Zeitgenossen zunehmend bewußter erlebt wurde. Der Anthropologe Wolf Lepenies schreibt etwa: „Botanische Gärten wurden auch als Heilmittel gegen die Denaturierung der Botanik in Kabinetten und Herbarien aufgefaßt."[70]
Sander, der in seiner Beschreibung auch ausführlich auf Schiffermüllers Schmetterlingswerk einging, konnte dessen Sammlung allerdings, „weil es Nacht war", nicht sehen.[71]
Die folgende Zeit war für Schiffermüller auch in anderer Hinsicht bedeutsam: Es wurde bereits erwähnt, daß er auch verschiedene Fischarten untersuchte und aufzog. Franz von Schrank, der mit Schiffermüller in Verbindung stand, schrieb zu Jahresende 1782 einen Brief an den jüdischen Arzt Markus Elieser Bloch (1723—1799). Dieser praktizierte in Berlin und war Mitglied der dortigen „Gesellschaft der naturforschenden Freunde". Zu dieser Zeit hatte er gerade damit begonnen, sein mehrbändiges Werk „Naturgeschichte der Fische Deutschlands" herauszugeben. In seinem Schreiben erwähnte Schrank den nach Linné benannten *Salmo Salvelinus,* den er in Linz öfters gegessen habe und im Traunsee und in der Traun anzutreffen sei. Schiffermüller sei nun im Begriff, ihm Exemplare dieser Fischart zu übersenden.[72] In der Folge kam es diesbezüglich zu einem Briefwechsel zwischen Bloch und Schiffermüller. Bloch, der von letzterem ein Exemplar des *Salmo Salvelinus* erhielt, in Oberösterreich als „Mayforn" bzw. „Maiforelle" genannt, bezeichnete diesen Fisch als Silberlachs bzw. *Salmo Schiffermilleri.* Als solcher fand er auch in Blochs Werk über die deutschen Fische Eingang. Darüber hinaus sandte Schiffermüller dem Berliner Arzt auch ein Exemplar eines Hausens, den er unversehrt in einem Stück Eis aus Ungarn erhalten hatte.[73]
Auf Grund dieser Zusammenarbeit plädierte Bloch für die Aufnahme Schiffermüllers als Ehrenmitglied der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde. Schiffermüller erhielt das Diplom Ende November 1783, bedauerte aber, daß er der ihm dadurch erwachsenden Pflicht, sich wissenschaftlich zu betätigen, wegen seiner Aufgaben als Stiftsdirektor kaum nachkommen konnte.[74] In der Zwischenzeit hatte ihn wieder Franz von Schrank besucht. Seine Beobachtungen sind in einem Brief an den Naturforscher Karl Ehrenbert Ritter von Moll erhalten. Schrank beschäftigte sich etwa vier Wochen hindurch bis Mitte Mai 1783 mit Schiffermüllers Insektensammlung, wobei es ihm darum ging, die Exemplare österreichischer Käfer „zu ordnen, zu vergleichen, und zu beschreiben." Er hatte vor, diese Beschreibung in einem eigenen Band drucken zu lassen. Schiffermüller würde einige Kupfertafeln beisteuern, „die unter seinen Augen, da er selbst dazu nicht die Muse hat, verfertiget waren."[75]
Schrank beschrieb auch Schiffermüllers Vogelsammlung: „Eben zur Zeit meiner Anwesenheit

69 Vgl. Lepenies, Naturgeschichte (wie Anm. 9), 70.
70 Ebenda.
71 Sander, Reisen (wie Anm. 68), 463.
72 Vgl. Brief von Schrank an Bloch von 1782.12.24 abgedruckt in: Schriften der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde 4. Berlin 1783, 429—431; zu Bloch vgl. Allgemeine deutsche Biographie 2. Leipzig 1875, 707 f.
73 Vgl. Lebensbeschreibung (wie Anm. 13), 42 f; Markus Elieser Bloch, Öconomische Naturgeschichte der Fische Deutschlands 3. Berlin 1784, 157, Tafel C 111 bzw. derselbe, Naturgeschichte der ausländischen Fische 1. Berlin 1785, 79, Tafel 129.
74 Vgl. Lebensbeschreibung (wie Anm. 13), 44. Neben Schiffermüller wurden in diesem Jahr auch Jacquin und Karl Ehrenbert von Moll als Ehrenmitglieder aufgenommen — vgl. Schriften der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde 5. Berlin 1784, XII, LI.
75 Schrank/Moll, Briefe (wie Anm. 41), 1 f. Schranks Brief, der erste in diesem Band, ist datiert „Passau, den 16. May 1783", 1—18.

brachte man ihm einen Vogel unter dem Namen Haidehühnchen, dessen Bestimmung uns beyde viele Mühe kostete". (*Otis tetrax Lin.*) Er ging auch auf die besagte „Mayforel" ein: „sie war so groß als ein sechspfündiger Huche, und ihr Fleisch, das wir denselben Tag in einer Limonienbrühe genossen, überaus wohlschmeckend."[76]
Den größten Raum in Schranks Beschreibung nahm freilich der ökonomisch-botanische Garten ein. Da diese bereits an anderer Stelle wiedergegeben ist,[77] sei hier nur auf einige Details eingegangen: So betonte er die gelungene Ausführung des Gartens, „daß es selbst dem unbotanischen Auge wohl tun, sich an diesem kleinen Paradiese zu weiden". Auch die Wandmalereiein im Speisesaal des Bergschlößls wurden eigens gelobt. Schrank wurde daselbst bewirtet und vergaß dabei, auf das Essen zu achten, „weil alle meine Sinne bey dem lauten Gefühle der Wonne, das mir meine Augen gewährten, in diesem kleinen Eden verstummten."[78] Er gab der Ansicht Ausdruck, daß die bildende Kunst dort ihren Höhepunkt finde, wo sie ihre Motive von der Natur beziehe. Damit sei auch eine Grundlage für die bildnerische Erziehung der Zöglinge des Nordischen Stifts geschaffen. Ihm gefiel insbesonders ein über dem Speisesaal befindlicher Raum. Diesen ließ Schiffermüller „mit gewählten historischen Stücken nach den besten Meistern bemalen, und damit die Jugend zugleich die Manieren kennen lerne, die Namen dieser Meister, z.B. nach van Dyck, darunter setzen." All dies hätte Schiffermüller aus eigener Tasche bezahlt.[79] In der Folge beschrieb Schrank 41 Gehölze, die im Garten des Bergschlößls angepflanzt waren.[80]
In einem weiteren Brief ging Schrank auf die Naturaliensammlung von Franz Söllmann (1747—1831) ein.[81] Dieser war Provisor der Apotheke „Zum schwarzen Adler", die Josef Franz Weber (1725—1788), 1778—1784 Linzer Bürgermeister, gehörte. Söllmann spielte später eine wichtige Rolle beim Kauf von Schiffermüllers Insektensammlung nach dessen Tod durch das Hofnaturalienkabinett in Wien.[82]
1784 wurde Schiffermüller von zwei aus Dänemark kommenden Reisenden besucht. Zuerst kam der Freimaurer und Illuminat Friedrich Münter (1761—1830). Er war auf einer vom dänischen König finanzierten Studienreise und sollte offiziell Manuskripte des Neuen Testaments ausforschen. Darüber hinaus wollte er jedoch Kontakte mit Freimaurern und Illuminaten knüpfen.[83]
Auf seiner Reise nach Wien dürfte sich Münter im Mai 1784 in Linz aufgehalten haben: „Mein erster Gang war zum Direktor Schiffermüller ins nordische Stift", schrieb er in sein Tagebuch.[84]
Da er sich in erster Linie für das Stift als Stütze eines vermeintlichen Expansionismus des katholischen Glaubens nach Nordeuropa interessierte, ist über den Garten beim Bergschlößl oder über Schiffermüllers andere naturhistorischen Beschäftigungen nichts zu erfahren. Bemerkenswert ist jedoch seine Charakterisierung des Direktors des Nordischen Stifts:

Nun aber Schiffermüller: er ist ein kleiner sehr freundlicher Mann [...] aber er ist ein Jesuit in folio. [...] Schiffermüller geht mit seiner Aufsicht weit und ins kleinste Detail — so daß er den Kindern selbst die Saitenbänder zu ihren Zöpfen zu mißt.[85]

76 Ebenda, 3 f.
77 Vgl. Awecker, Bergschlößl (wie Anm. 33), 201—203; Lock, Gärten (wie Anm. 37), 26—28.
78 Schrank/Moll, Briefe (wie Anm. 41), 5 f.
79 Ebenda, 6 f.
80 Vgl. ebenda, 7—18.
81 Vgl. ebenda, 19—21; zu Söllmann (oder Selmann) vgl. Alfred Marks, Die Linzer Apotheken im Wandel der Zeit. In: HistJbL 1951 (1952), 128—169, hier 141 f. bzw. Wurzbach, Lexikon 34 (wie Anm. 15, 1877), 68.
82 Vgl. HHStA, Oberstkämmererarchiv 1807, Nr. 470—649, hier 515.
83 Vgl. Edith Rosenstrauch-Königsberg, Freimaurer, Illuminat, Weltbürger. Friedrich Münters Reisen und Briefe in ihren europäischen Bezügen. Berlin 1984. (Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa 7/2 / Brief und Briefwechsel im 18. und 19.Jahrhundert als Quellen der Kulturbeziehungsforschung 2).
84 Friedrich Münter, Tagebuch während meiner Reise angefangen im May 1784. Reise von Kopenhagen bis Venedig. Vom 16. May bis zum 3. November 1784, zit. n. Rosenstrauch-Königsberg, Freimaurer (wie Anm. 83), 62.
85 Ebenda, 63 f.

Bedeutsamer war der Aufenthalt von Johann Christian Fabricius (1743—1808). Dieser war seit 1775 Professor der Naturgeschichte, Ökonomie und Kameralwissenschaften im damals dänischen Kiel. Dort hatte er vergeblich die Anlegung eines ökonomischen Gartens gefordert. Er hatte bereits mehrere Arbeiten aus der Insektenkunde publiziert.[86] Nun, im Sommer 1784 reiste er mit seiner Frau und seiner Tochter nach Wien. In seinen Aufzeichnungen ist darüber zu lesen:

The principal object of this tour was to form an acquaintance with the authors of the »Catalogue of the Lepidoptera of the Vicinity of Vienna« [=Systematisches Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend], and inspect the collections, they were to me highly important. [...] The principal author of the above Catalogue was Schiffermuller, whom the Emperor Joseph (after the abolition of the Theresian Institution [sic!]), had appointed director of the Northern Institute at Linz, to which place he had removed the cabinets; I therefore went there and remained with him three weeks, in which time I examined his entire collection and discribed the insects according to my system.[87]

Die Erkenntnisse, die Fabricius beim Studium von Schiffermüllers Sammlungen gemacht hatte, verwertete er in seiner „Mantissa Insectorum“ (Kopenhagen 1787) und in seiner „Entomologia systematica emendata et aucta“ (Kopenhagen 1792—1794). Schiffermüller, der bis zu seinem Tod nicht mehr publizierte, tröstete sich hingegen, daß seine Forschungen in den Schriften von Fabricius einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden.[88]

1784 ergab sich für Schiffermüller auch die Möglichkeit einer Zusammenarbeit über die Grenzen der engeren Naturgeschichte hinaus. Neben ihm war nämlich ein weiterer naturwissenschaftlich interessierter Ex-Jesuit in Linz: P. Franz Xaver Racher (1730—1800), Professor der Physik am Lyzeum. Racher war so wie Landeshauptmann Christoph Wilhelm Thürheim (1731—1809) ein Mitschüler von Schiffermüller am Linzer Jesuitenkolleg gewesen.[89] 1761, zur Zeit ihres Terziats, waren Schiffermüller und Racher gemeinsam als Seelsorger im steirischen Mürztal eingesetzt.[90] Racher verwaltete seit 1767 die physikalische Sammlung am Linzer Lyzeum, das 1754 gegründete sogenannte „Museum physicum“. Er fertigte selbst eine Reihe von Maschinen und Apparaten an.[91] Kurz nachdem die Brüder Montgolfier in Frankreich ihre ersten Ballonversuche gemacht hatten, beschäftigte sich Racher selbst mit derartigen Fluggeräten. Am 20. Februar 1784 ließ er einen kleinen Ballon im Landhaussaal steigen. Am 12. September desselben Jahres ließ er zwei unbemannte Ballons unter großer Anteilnahme des Linzer Publikums vom Areal des Bergschlößls aufsteigen.[92] Schiffermüller wird bei diesen Versuchen zwar nicht persönlich erwähnt, aber ohne Zweifel hatte er Racher dazu eingeladen, die Versuche an diesem Ort zu machen.

Für die folgenden Jahre sind keine weiteren Besuche bekannt. Am 28. oder 29. Mai 1789 hielt sich Klement Alois Baader (1762—1838), später Konsistorialrat zu Salzburg und Kanonikus zu St.Andre in Freising, in Linz auf. In einem Brief schrieb er zwar, daß „die Insekten und Vögelsammlung des Herrn Abtes Schiffermüller, und sein unweit Linz angelegter botanisch-ökonomischer Garten verdienen gesehen zu werden.“[93] Aber zu diesem Zeitpunkt hatte Schiffermüller

86 Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie 6 (1877), 521 f.
87 The Auto-Biography of John Christian Fabricius. Translated from the Danish. Hrsg. v. F.W. Hope. In: The transactions of the Entomological Society of London. Vol. IV. London 1845—1847, i-xvi, hier xi.
88 Lebensbeschreibung (wie Anm. 13), 59 f.
89 Vgl. Catalogus Studiosorum in Lincensi Gymnasio Secundum 1740—1745.
90 Vgl. Lukács, Catalogus (wie Anm. 14), 1319 f.; Diözesanarchiv Linz, Consistorialakten/1 Sch. 116; Fasc. 14/22, Schreiben Rachers Linz, 1788.2.12; darin bestätigt Racher, daß Schiffermüller mit ihm 1761 in der Steiermark während der Zeit ihres Terziats als Seelsorger tätig war.
91 Vgl. Oskar Hantschel, Das Linzer „Museum pysicum“ I-III. In: Jahresbericht des K.K. Staats-Gymnasiums zu Linz über das Schuljahr 1910. Linz 1910, 1—27, hier 3 f.
92 Vgl. ebenda, 5 und Awecker, Bergschlößl (wie Anm. 33), 203 f.; zur Ballonfahrt in Österreich zu dieser Zeit vgl. Gottfried Stangler, Ballonfahrt. In: Joseph II. (wie Anm. 3), 146 f.
93 Klement Alois Baader, Reisen durch verschiedene Gegenden Deutschlands in Briefen 1. Augsburg 1795, 149; zu Baader vgl. Das Katholische Deutschland. Biographisch-Bibliographisches Lexikon 1. Hrsg. v. Wilhelm Kosch. Augsburg 1933, 86.

Linz längst verlassen, seine Naturaliensammlung mitgenommen und war der Garten bereits der Zerstörung anheimgefallen.

Auch die Bemerkungen von Karl Hammerdörfer (1758—1794), Professor der Philosophie in Jena, hinkten den Ereignissen hinterher:

Die Gegend um Linz ist meist Heideland, das aber immer mehr urbar gemacht wird, und mitten darinnen liegt bey dem Gute Bergschlössel ein ökonomisch-botanischer Garten, der mit vielen in- und ausländischen Gewächsen besetzt ist.[94]

VII

Was war geschehen? Wie kam es zum raschen Ende des ökonomisch-botanischen Gartens? — Joseph II. hatte aus wirtschaftlichen und pädagogischen Erwägungen beschlossen, die adeligen Erziehungshäuser aufzulösen. Schon Ende 1783 hatte er befohlen, die Theresianische Akademie schließen zu lassen und ihre Stiftungen in Handstipendien umzuwandeln.[95] Ähnliches wurde auch mit dem Nordischen Stift Ende September 1785 geplant,[96] das zudem in der „aufgeklärten“ Öffentlichkeit in Geruch stand, eine reaktionäre Bastion des aufgelösten Jesuitenordens zu sein. Im Herbst 1785 wurde bereits die zum Stift gehörige Betlehemkirche gesperrt, wo bisher der Gottesdienst für die Stiftsbewohner gehalten worden war. Angeblich widersetzte sich Schiffermüller gemeinsam mit dem damaligen Linzer Bischof Herberstein der Schließung. Dies geht aus einem anonymen Angriff der „Wienerischen Kirchenzeitung“ hervor:

In der Hauptsache will H. Schifermüller noch immer Rector Collegii SI. [d.i des ehemaligen Linzer Jesuitenkollegs] sein [...]. Zweytens will H. Schifermüller doch auch noch eine Kirche SI. in Linz haben, seitdem die ehemalige Jesuitenkirche zur Domkirche erhoben worden ist, und zum großen Leidwesen der Loyoliten ihren Namen verloren hat.[97]

Schiffermüller hatte in der Tat nicht vergessen, daß er neben seinen naturhistorischen Forschungen ein katholisches Missionsseminar leitete und daß er im Jesuitenorden zum Priester ausgebildet worden war. Schon 1783 hatte er die Erlaubnis des damals frisch eingesetzten ersten Linzer Bischofs erhalten, in der Kapelle des Bergschlößls in der Vakanzzeit und darüber hinaus die Messe zu lesen.[98]

Die Dinge nahmen — wenn auch schleppend — ihren Lauf. Während seines letzten Aufenthaltes in Linz besuchte Joseph II. am 7. oder 8. Oktober 1786 das Nordische Stift. Aus seiner augenscheinlichen Zufriedenheit schloß die auf der Straße versammelte Menge, daß „das Nordikum bleibt“.[99] Doch wenige Tage später beschloß der Kaiser endgültig die Aufhebung des Stifts.[100] In der Folge nahm die Landesregierung eine detaillierte Schätzung der Realitäten und Gebäude und eine Berechnung der Stiftskapitalien vor, sodaß im August 1787 die Durchführungsbestimmungen für die Aufhebung erlassen werden konnten.[101] Die Räumung des Stiftes zog sich jedoch noch bis Ende April 1788 hin. Danach wurden die Grundstücke und Gebäude versteigert.

94 Karl Hammerdörfer, Geographie und Statistik der ganzen österreichischen Monarchie 1. Leipzig 1793, 96; zu Hammerdörfer vgl. Deutsches Literaturlexikon 7. Hrsg. v. Heinz Rupp/Carl Ludwig Lang. 3. Aufl. — Berlin — München 1979, 244.
95 Vgl. Igállfy-Igály, Theresianum (wie Anm. 19), 246.
96 Vgl. Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien, Studienhofkommission -1791 Akten, Stipendien und Stiftungen, Karton 130, Sign. 26 Oberösterreich, Nordisches Collegium Linz, Zirkular, Wien, 1785.9.27.
97 Wienerische Kirchenzeitung Nr.45 (1785.11.19), 377 f.
98 DAL, Urkunden (aus dem Pfarrarchiv Waizenkirchen), Diplom des Linzer Bischofs Joseph von Herberstein, Linz, 1783.8.27.
99 Lebensbeschreibung (wie Anm. 13), 46 f.; vgl. Walter Pillich, Kaiser Joseph II. in Linz. In: HistJbL 1963 (1964), 129—150, hier 142.
100 Vgl. OÖLA, Archiv der Landesregierung, Akten Sch. 726, Stiftungen Generalia 1786, Nr. 39. Die Umstaltung der Ständischen accademie zu Kremsmünster und die Nordische Stiftung in Stipendien, Extrakt aus einem Handbillet Josephs, 1786.10.9.
101 Vgl. ebenda, Sch. 924, Nr. 7, Wien, 1787.8.13.

Das Bergschlößl war bereits 1786 samt Garten auf 2.500 fl. geschätzt worden.[102] Die von Regierungsrat Johann Gottlieb Freiherr von Clam geleitete Aufhebungskommission veranschlagte es auf 3.000 fl. und setzte den 31. März 1788 als Tag der Versteigerung an. Zum Termin fand sich jedoch nur ein Käufer ein: der ledige Hausknecht Johann Georg Pesendorfer, der 3.100 fl. bot. Das war Clam zuwenig, und so wurde ein neuerlicher Termin fixiert. Diesmal, am 16. Mai, erwarb Pesendorfer das Objekt um 4.000 fl. Wegen Reparaturbedürftigkeit des Gebäudes und da der Grund sehr lehmig und sandig sei, wurde der Verkauf seitens der Kommission für vorteilhaft erachtet und am 18. Juni vom Wiener Hof gutgeheißen.[103]
Damit war auch das Schicksal des botanischen Gartens besiegelt, da der neue Besitzer die Anlagen in Äcker verwandelte und einen Teil des Areals verschiedenen Parteien verkaufte, die darauf kleine Häuser aufführten.[104] Nach Pesendorfer ging das Bergschlößl durch die Hände mehrerer adeliger und bürgerlicher Besitzer,[105] bis es 1987 durch einen Brand teilweise zerstört wurde. Erst 1853 wurde wieder ein botanischer Garten in Linz angelegt, der sogenannte „Hortus Botanicus Freinbergensis", der bis 1871 bestand. 1869 regte der Verein für Naturkunde die Gründung des öffentlichen botanischen Garten in der Dinghoferstraße an.[106]
Mit der Zerstörung des ökonomisch-botanischen Gartens beim Bergschlößl endete ein bemerkenswerter Versuch, die wissenschaftlichen Grundlagen der Botanik mit den wirtschaftlichen Erfordernissen des Landbaus zu verknüpfen. Darüber hinaus war der Garten nicht nur ein Experimentierfeld der angewandten Botanik gewesen, sondern — zumal für die adeligen Zöglinge des Nordischen Stifts in ihrer Rolle als künftige Grundherrn — auch Ort der Vermittlung praktischer Erkenntnisse aus dem Gebiet der Agrarökonomie.

VIII

Schiffermüller hatte inzwischen das 60. Lebensjahr überschritten. Er hoffte, daß er nach der Aufhebung des Nordischen Stifts mit einer Pension versehen nach Wien zurückkehren würde, um seine naturhistorischen Studien im alten Umfang wieder aufzunehmen. Wegen des gerade begonnenen Krieges mit dem Osmanischen Reich suchte der Staat jedoch bei den Ausgaben zu sparen. Und so gab ihm der neue Präsident der Landesregierung, Heinrich Graf Rottenhahn (1737—1809), zu verstehen, daß ihn der Hof lieber mit einem landesfürstlichen Benefizium abfinden wolle. Schiffermüller konnte sich nicht sofort entschließen, diesen Weg zu gehen, denn dann würde er als Naturhistoriker endgültig resignieren. Es blieb ihm aber keine andere Wahl. Durch sein Zögern hatte er jedoch die Chance verspielt, die ihm in Aussicht gestellte Probstei Mattighofen verliehen zu bekommen.[107] Statt dessen erhielt er die Pfarre Schönau zugeteilt, die in einem unwegsamen Gebiet lag. Mit Rücksicht auf sein Alter erbat er sich eine andere Pfründe und wurde schließlich für Pfarre und Dekanat Waizenkirchen benannt.[108]
Nun hatte er auch die oberösterreichische Hauptstadt zu verlassen und kam in den kleinen Markt westlich von Linz. Ihm unterstanden fünf Hilfspriester und 25 Pfarren.[109] Obwohl er sich nun fast völlig auf die zeitraubenden Pflichten eines Landpfarrers konzentrieren mußte, konnte der es nicht lassen, in der kargen freien Zeit seine naturhistorischen Forschungen, gleichsam als

102 Vgl. ebenda, Sch. 726, Nr. 42 Umstaltung Collegii Nordici und Kremsmünster, Schätzung des k.k. Schloßmaurermeisters Johannes Gängl und des k.k. Schloß- und Burg-Zimmermeisters Leopold Hügl, Linz, vor 1786.6.6.
103 Vgl. ebenda, Sch. 924, Nr. 7, Aktenverkehr zur Versteigerung des Bergschlößls 1788.4.29—1788.6.22.
104 Vgl. Lebensbeschreibung (wie Anm. 13), 55.
105 Vgl. Awecker, Bergschlößl (wie Anm. 33), 204—206.
106 Vgl. Lock, Gärten (wie Anm. 37); Kerschner, botanische Garten (wie Anm. 37).
107 Vgl. Lebensbeschreibung (wie Anm. 13), 53—55.
108 Vgl. DAL, Consistorialakten/1, Sch. 116, Fasz. 14/22. Schiffermüller wurde am 1788.5.12 in sein neues Amt eingeführt.
109 Vgl. Lebensbeschreibung (wie Anm. 13), 58.

Steckenpferd, weiter zu betreiben. Er nahm seine Sammlungen nach Waizenkirchen mit und richtete im Pfarrhaus ein Naturalienkabinett ein.[110] Viel konnte er nicht mehr tun: In einer nahegelegenen Sandgrube fand er einige Fossilien, die er seiner Sammlung einverleibte.[111] Mit Christoph Wilhelm Thürheim, dem ehemaligen Präsidenten der Landesregierung, der sich auf sein Schloß Weinberg zurückgezogen hatte, stand er in Briefkontakt. Aus einem dieser Schreiben an Thürheim geht hervor, daß Schiffermüller seine botanischen Interessen doch weiterpflegte: Er bedankte sich für die Übersendung ausländischer Bäumchen und Sträucher.[112] In einem anderen Brief beschrieb er sein von der Welt abgesondertes Dasein so, „als ob er in Siberien lebte."[113] Da er mit fortschreitendem Alter seine Forschungen doch nicht mehr fortsetzen konnte, schenkte er dem Hofnaturalienkabinett einen Teil seiner Insektensammlung, wofür er von Kaiser Franz II. eine goldene Gedenkmünze erhielt.[114] Schiffermüller hatte überdies die Genugtuung, daß das von ihm und Denis geschriebene Verzeichnis der Schmetterlinge von Johann Karl Wilhelm Illiger (1775—1813) 1801 in einer neuen Ausgabe herausgegeben wurde, deren zweiter Band den Autoren der Erstausgabe gewidmet war.[115]
Als Pfarrer von Waizenkirchen gab er mehrere Ölbilder für die Kirche in Auftrag, die der Maler Martin Johann Schmidt, der sogenannte „Kremser Schmidt", ausführte.[116]
1803 wurde Schiffermüller zum Ehrendomherr von Linz ernannt.[117] Die Möglichkeit, als Bischof nach St. Pölten berufen zu werden, schlug er seiner Gemeinde wegen aus. In seinen letzten Lebensjahren mußte er zwei Franzoseneinfälle (1800 und 1805) mit Soldateneinquartierungen über sich ergehen lassen. Während der Arbeit an seiner Autobiographie, die er wahrscheinlich einem unbedarften Schreiber diktierte, starb er 78jährig am 21. Juni 1806 an „Brustwassersucht".[118]
Als sein Tod in Wien bekannt wurde, veranlaßte der Direktor des Hofnaturalienkabinetts, Mathias Schreiber (1775—1852) den Ankauf der Schiffermüller'schen Insektensammlung. Mehrere Leute waren an dieser Aktion beteiligt, die umso schwieriger war, als man sich auch in England für die Sammlung interessierte. Daß sie ins Hofnaturalienkabinett gelangte, war im wesentlichen das Verdienst des oberösterreichischen Landschaftsphysikus Caspar Duftschmid (1767—1821) und des Apothekers Söllmann.[119] Beide waren in ihrer Freizeit auch als Entomologen tätig. Schiffermüllers Sammlung wurde allerdings 1848 beim Brand des Hofnaturalienkabinetts vernichtet. Eine Brandbombe der kaiserlichen Truppen, die das revolutionäre Wien belagerten, hatte dieses Zerstörungswerk vollbracht.[120]

110 Dies geht aus Schiffermüllers Verlassenschaftsakt hervor — vgl. OÖLA, Gerichtsarchiv, Fasz. 41, Landrecht Verlassenschaftsakt 555/1806, Nachlaßinventar (Zl.1419), Waizenkirchen, 1806.7.4.
111 Vgl. Waizenkirchen. Gedenkblätter zur dreihundertjährigen Feier der Erhebung zum Markte. Wels 1895.
112 Vgl. OÖLA, Herrschaft Weinberg, Akten Bd. 1264, Briefsammlung S, U (Einzelbriefe), lit. S, Waizenkirchen, 1797.11.16.
113 Vgl. ebenda, Kondolenzschreiben Schiffermüllers anläßlich des Todes von Thürheims Frau, Waizenkirchen, 1798.9.19.
114 Dies geht aus dem Verlassenschaftsakt hervor, Sperrelation (Zl. 931), Waizenkirchen, 1806.6.22.
115 Systematisches Verzeichnis von den Schmetterlingen der Wiener Gegend. Mit einer Synonymie der vorzüglichsten Schriftsteller und vielen Anmerkungen und Zusätzen von neuem herausgegeben. 2 Bde. Braunschweig 1801; zu Illiger vgl. Allgemeine Deutsche Biographie 14 (1881), 23—27.
116 Vgl. Der Maler Martin Johann Schmidt genannt „Der Kremser Schmidt" 1718—1801. Bearb. v. Fritz Dworschak u.a. Wien 1955, 43, 110, 136, 185, 197, 264, 291 f.; Ludwig Commenda, Aschach, Eferding, Waizenkirchen und ihre Umgebung. Eine geschichtliche, topographische und landschaftliche Schilderung. Linz 1905, 232; Ludwig Straßl, Pfarrkirche Waizenkirchen (Kirchenführer). Linz — Ried o.J., 16.
117 Vgl. Benedikt Pillwein, Die Dom-Kirche in Linz nebst den Bischöfen, Domherren und Ehrendomherren seit der Entstehung des Bisthums. Linz 1843, 19.
118 Vgl. Pfarrarchiv Waizenkirchen, Todtenbuch von 1787 bis 1811 auf Ortschaften aufgeteilt, 396.
119 Vgl. HHStA, Oberstkämmererarchiv 1807, Nr. 470—649, hier 515.
120 Vgl. Speta, Schiffermüller (wie Anm. 12), 146.

Ignaz Schiffermüllers Jahre in Linz

Der nachfolgende Text ist ein Auszug aus der „Lebensbeschreibung des Hochwürdig-Wohlgeborenen und hochgelehrten Herrn Ignaz Schiffermüller, gewesener Titular=Domherr des bischöflichen Stiftes Linz, dann eben bischöflicher Consistorialrath und würdigesten Dechanten zu Waizenkirchen. Die Quelle befindet sich im Oberösterreichischen Landesarchiv und zwar im Bestand „Musealarchiv", wo sie als Handschrift Nr. 197 aufscheint. Der Text umfaßt 69 numerierte Seiten und wurde durchwegs vom selben Schreiber in einen Oktavband eingetragen. Der Deckel ist mit einfachem Schweinsleder überzogen, worin ein Kreuz mit zwei Querbalken eingeprägt ist. Ein Teil der Schrift (p.1-p.61) muß kurz vor Schiffermüllers Tod am 21.6.1806 noch nach dessen Diktat niedergeschrieben worden sein. Daß der Text diktiert worden ist, geht aus den vielen unvollendeten Sätzen hervor, wie sie der gesprochenen Sprache eigen sind. Weiters fällt auf, daß der unbekannte Schreiber viele Eigennamen und Fachausdrücke aus der Naturgeschichte falsch geschrieben hat. Möglicherweise war der Schreiber ein Angestellter am Pfarrhof zu Waizenkirchen. Erwähnenswert ist auch, daß der Name Schiffermüller meistens falsch mit langem „ie" geschrieben ist. Der letzte Teil der Schrift (p.62—69), der hier nicht wiedergegeben wird, ist als „Nachtrag" nach Schiffermüllers Tod geschrieben.[121] Hier wird der Text durchwegs nach dem Original wiedergegeben.

[p.22][...] Er wollte das Theresianum als [p.23] einen in Ansehung der Kollegien und Freunde der Bibliothek, der Gärten und so weiters [für] das Studium der Naturgeschichte, wie viele andere Wissenschaften so vorzüglich günstigen Standort nicht je verlassen.

Wie aber, wenn die huldreichste Monarchin selbst ihn anderswohin versetzen wollte, dies war zu Anfang des Jahres 1777 wirklich der Fall. Allerhöchst dieselbe hatte beschlossen, den damaligen Regenten des sogenannten nordischen Collegiums zu Linz Sigismund Grafen von Hohenwart, Bischof von St.Pölten und apostolischen Vikar der k.k.Armee[122] auf [p.24] Verlangen des Großherzogs Leopold nach Florenz zu schicken, damit er dort einen Theil des Unterrichts der jungen Prinzen übernehme.

Nun ward Ihrer Majestät von mehreren Vorgeschlagenen Schiefermüller, dieser sollte zu Linz nachfolgen, dem Lehrer Schiefermüller schien Ihre Majestät |: die Monarchin :| geneigt zu sein, ihm zum Vorsteher der nordischen Stiftlinge in Linz zu benennen, er sollte daher um Audienz und in selber um jene Stelle ansuchen und da er dagegen einwendete, drang man an ihn, er sollte wenigstens [p.25] sogleich eine Bittschrift hierüber einreichen, er äußerte sich jedesmal, daß er mit seiner Lage in der theresianischen Akademie ganz zufrieden sei und nicht gesonnen sei, sich um etwas Besonderes außer Wien zu bewerben, nun wurde er bald von einer bald von der anderen Seite her erinnert, die allergnädigste Frau sei geneigt, ihn zu seinem Amte nach Linz zu benennen, allein nach ein paar Wochen ward er befragt, ob er dieses Amt doch übernehmen würde wenn man es ihm, ohne daß er darum angesucht hätte, [p.26] auftragen sollte.

Nun hatte er mit Grund zu befürchten, daß er die allergnädigste Gebietherin in fernerer Weigerung ungnädig machen möchte, er erwiderte daher, er würde sich in solchem Falle Ihrer Majestät zu Füssen werfen und gleichwohl versuchen, ob er diese Bürde zu tragen im Stande sei?

Den folgenden Tag ward der Oberdirektor des Theresianums, Seine Excellenz Graf von Lantilni[123] nach Hof berufen, wo er den Auftrag erhielt, dem Professor Schiefermüller sogleich förmlich anzudeuten, daß [p.27] ihn Ihre Majestät zu der Regentenstelle, nacher als Oberdirektor des nordischen Collegiums zu Linz benennen, aber noch vor seiner Abreise ihre Befehle in einer Audienz ertheilen wolle. An eben diesem Tage ward für ihm von dem damaligen böhmisch-österreichischen Obersten Kanzler Grafen von Blümegen das Anstellungsdekret nach allerhöchsten Wil-

---

121 „Hier wurde diese eigenhändig geschriebene [sic!] Piografie unterbrochen, indem den würdigsten Verfasser dieses Werkes der schnelle Tod dahinraffte" — Lebensbeschreibung (wie Anm. 13), 62.

122 Hier wird Hohenwarts Amt zur Zeit der Niederschrift der Quelle angeführt, also lange nach dessen Regentenstelle in Linz.

123 Es muß heißen „Lanthieri". Graf Caspar Lanthieri, Geheimer Rat, war 1773—1782 I. Oberdirektor der Theresianischen Ritterakademie, starb 1802 — vgl. Guglia, Theresianum (wie Anm. 34), 185 u. Igálffy-Igaly, Theresianum (wie Anm. 19), 249.

len ausgefertigt und ein gleiches nach Linz an die dortige Landeshauptmannschaft abgesendet;[124] einige Tage später ward [es] ihm durch [p.28] den Grafen von Enzenberg[125] überbracht.

Ihre Majestät dachten ihn unentgeltlich zu ihren Rath zu machen, er solle dann eine dahin zielende Schrift zur zweiten Audienz mitbringen, dies geschah, er erhielt hiebei auch den so sehr erwünschten Befehl, jährlich einmal von Linz nach Wien zu kommen, um Ihre Majestät von dem Stande dieser Akademie jedesmal genaue Nachricht zu geben, noch lies Höchstdieselbe durch ein Schreiben Ihres Freiherrn von Pichler,[126] dem damaligen Landeshauptmann [p.29] Christoph Grafen von Thürheim empfehlen, daß er den neuen Regenten und Vorsteher des nordischen Stifts durchaus unterstützen wolle.[127]

Nun gieng Schiffermüller nach Linz ab, er nahm auch seine gesammelten Naturprodukte mit sich, aber mußte von seinem verehrungswürdigen Vorgänger vernehmen, daß man bei der Verwaltung dieses Erziehungshauses nicht wohl Muße entübrigen könne, um in einem Monat nur ein Büchlein von etwelchen Bögen zu durchlesen, daher fand er auch für gut, je [p.30] etwas eigentlichen von jenen Sammlungen auszukrammen.

In der That konnte ein Vorsteher dieses Stifts etwas für den Druck zu schreiben, nie wohl denken. Das Haus faßte freilich nie viel über fünfzig Zöglinge, die theils Stiftlinge aus nordischen Ländern, theils Kostgänger aus verschiedenen Provinzen der österreichischen Monarchie waren. Alle, nicht einer ausgenommen, waren von katholischen Eltern geboren und von diesen oder von Vormündern oder Verwandten nach beim allerhöchsten Hof angesuchter und erhaltener [p.31] Genehmigung in das Stift gegeben, wie mehrere angesehene und gelehrte durch Linz reisende Nordländer, vornehmlich Dännen, welchen man selbstständige Freiheit ließ, aus den Stiftlingen selbst bezeugen können,[128] man schließt heraus, wie des Herrn Friedrich Nikola in seiner Reise durch Dennland [sic!], 2. Band, 505. Seite vorgebrachte, im 3. und 8. Band wiederholt vertheidigte Träumerei von Proseliten[129] mancherlei Dennen, die diese Stiftung von jeher kannten, auffallen mußte. Sie sind nicht nur mit der Kost und Wohnung, sondern auch mit der Kleidung, Wäsche, Büchern [p.32] und allen Bedürfnissen versorget mit Hofmeistern, Korrepetitoren oder Informatoren, mit Sprachlerern, Exercizienmeistern und so weiters versehen worden, es war ein hinlängliches Dienstpersonal zu unterhalten, allerseitige Wirthschaft zu besorgen und jede Ausgabe und Einnahme auf mancherlei Art, als durch monatliche Rechnungs=Journal an die Landeshauptmannschaft in Linz, durch monatliche Extrakte dieser Journals an die k.k. Hofkammer in Wien und durch Jahresextrakte an den Allh. Hof selbst zu verrechnen und auszuweisen. [p.33] Hiezu setzte man noch die vielfältigen an die Regierung in Linz und an die böhmisch-österreichische Hofkanzlei in Wien zu gebenden Berichte, Vorschläge und Erläuterungen, dann beständige Briefwechsel mit den wie immer mit dem Stifte in Verbindung gestandenen Aus- und Inländern, besonders mit den Nachrichten der nach ihren Söhnen sich jederzeit sehnenden Eltern, setzte man noch die Sorg= und Wachsamkeit über die Sitten, über den Gottesdienst, über den Religionsunterricht, über die Wartung der Kranken, über belebenden Eifer [p.34] der Unterrichtenden und über die zubereitende Verwendung der Lehrenden, über die standthafte handhabende Ordnung im Hause, in diesen letzteren Stücken der Aufsicht, die ihm der verdienstvolle Herr Abbe von Zanetti, als Vice=Direktor ganz vortreffliche Hilfe leistet.[130]

Ganz entsagte Schiffermüller der Naturgeschichte doch auch bei so Geschäften nicht, aber er erwählte von denselben solche, die nicht sowohl Verwendung der Zeit als Leitung forderten, sein oben genannter, wie überhaupt um dieses Stift ganz eingenommene verdiente Vorsteher hatte für desselben kurz [p.35] vor den nun erhaltenenen Ruf ein nur

---

124 Vgl. Resolution der böhmisch-österr. Hofkanzlei an die Landeshauptmannschaft ob der Enns. In: OÖLA, Archiv der Landeshauptmannschaft, Akten Sch. 97, III.5.11, Wien, 1777.2.13.

125 Dieser wird bereits in Lebensbeschreibung (wie Anm. 13), 22 als Gönner Schiffermüllers erwähnt: Franz Joseph Graf von Enzenberg (1747—1821), später Regierungspräsident von Kärnten — vgl. Franz Joseph Reichsgraf von Enzenberg, Biographie. In: Carinthia 62 (1872), 129—139 bzw. Österreichisches Biographisches Lexikon v. 1815—1950. Hrsg. v. Leo Santifaller. Graz — Köln 1957, 255 f.

126 Zu Kabinettsekretär Karl Joseph Püchler vgl. Wurzbach, Lexikon 24 (wie Anm. 15). Wien 1872, 55 bzw. J. Siebmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch 4.Abtlg. Niederösterreichischer Adel, I.Abtlg. A-R. Bearb. v. Johann E. Kirnbauer von Erzstätt. Nürnberg 1909, 367.

127 Schreiben Püchlers an Thürheim. In: OÖLA, Weinberger Archivalien, Akten Bd. 68, Wien, 1777.2.20.

128 Wahrscheinlich meint Schiffermüller damit Friedrich Münter und Johann Christian Frabrizius. Auch der Komponist und Kapellmeister des schwedischen Königs Gustav III. besuchte 1783 das nordische Stift — vgl. Helmut Holzapfel, Das katholische Schulwesen in der Nordischen Mission. Zur Geschichte der norddeutschen Diaspora nach der Glaubensspaltung. Paderborn 1973, 148.

129 Vgl. Friedrich Nicolai, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. 2. Bd. Berlin — Stettin 1783, 496—511, 3. Bd. 1784, Zusätze LIII-LVI, 8. Bd. 1787, Zusätze XXIV f.

130 Zu Anton von Zanetti (geb. 1740) vgl. Lukacs, Catalogus (wie Anm. 14), 1885.

eine halbe Stunde außerhalb Linz angenehm auf einer Anhöhe gelegenes Gütchen angekauft, derselbe empfahl nun dem Nachfolger im Vertrauen auf dessen zu den vorherigen Lehrämtern vorausgesetzten Aussichten, dasselbe ohne großen Kösten insoweit umzuformen, daß der Garten zu manigfältigen Unterhaltung der Stiftsjugend; das in der Mitte stehende, einst blos zu einem Lusthause bestimmte Gebäude aber auch zu derselben Wohnung für die Herbstferien dienen möchte, das letztere geschah gleich den ersten [p.36] Sommer, der Garten sah größtentheils vielmehr einer, mit einer Verzäunung umgebenen Wildnis gleich, welcher einst der Platz war, auf den die Stadt Linz ihren Ziegelofen hatte, worauf man leicht auf des Bodens ungleiche Ausholungen und zurückgebliebene unförmige Hügel schließen kann,[131] dessenungeachtet ward doch auch im ersten Frühling angefangen, die eben am meisten unebene und wild verwachsene Seite desselben zu einem Spaziergang von 80 und mehreren Klaftern nach der schönsten Aussicht auszugleichen und beiderseits mit [p.37] abwechselnden, in= und ausländischen Bäumen und Gestreicharten nach ihren Verwandtschaften zu besetzen und der wißbegürigen Jugend mit angehefteten sistematischen lateinischen, deutschen und französischen Namen bekannt zu machen.

Dessenungeachtet war doch auch im darauffolgenden Jahre die Alee verdoppelt und in einer Strecke von 70 Klaftern der Anfang gemacht, den Garten sammt der Planke mit einer Mauer zu umgeben.

Im Jahre 1784 hat man ebenfalls, um der Jugend nützliche Kenntnisse auf eine [p.38] angenehme Art beizubringen in eben diesen Spaziergängen ein fortlaufendes, in 3 Schuhe lange Stücke abgetheiltes Bett angelegt und mit den verschiedenen klassifizirten Pflanzen besetzt, die den Menschen mit Saamen oder Blätter oder mit Wurzel zur Nahrung oder als Gewürz oder als Stoff zur Bekleidung oder Stofffarben, zu den Speisen dienen.

In dem Gebäude wurde ein Seitensâl zur ebenen Erde für eine Sammlung ausgestopfter, bloß im Lande ob der Enns gefangener oder mit Schießgewehr erlegter Vögel [p.39] eingerichtet, und sowohl durch Malerei mit Bäumen, Felsen und schiffreichen Wässern verziert hat, auf solche Weise diente die ganze Sammlung, die durch geschickte Hände in jeder angegebenen Stellung ausgestopfter Vögel zu historisiren |: wie die Maler es nennen :| und in einer ihnen bekannnten Eigenschaften anpassenden Bewegung, zum Beispiel im Streite, in der Verfolgung und so weiter zur Ergötzung des Auges vorzustellen, diese Sammlung vermehrte sich in ein paar Jahren ungemein und [p.40] und Schieffermüller erfuhr dabei mit Bewunderung und Vergnügen, welche fast unglaubliche Zahl und Verschiedenheit von sonst im äußersten Norden wohnenden Wasservögeln sich in einem strengen Winter auf dem ob derennsischen meistens offen bleibenden Landseen und in den aus diesen kommenden Flüssen einfinde.

Auch in der theresianischen Akademie war einst schon ein Garten auf solche Art zum Unterrichte der Jugend angepflanzet worden.

Da indessen auch der ganze Abhang der Anhöhe, die vor dem Gebäude lang, angehäuft und [p.41] darauf steinerne Becken mit springenden Wässern unten aber im Thale ein geräumiges Wasserbehältnis angebracht war, ergab sich die Gelegenheit, der Jugend auch mancherlei Arten von Fischen kennen zu lernen, die zugleich die zwei nahe bei Linz befindlichen Flüße, die Donau und die Traun liefern; aus den auch nahe bei Linz liegenden Landseen aber wurden auf Verlangen einige Fische, als Salblinge, eine seltene Laxart an den Herrn Dr M. Bloch nach Berlin gesandt, der damals sein praktisches Werk „Naturgeschichte der Fische [p.42] Deutschlands“ bald ganz zu Stande hatte. Diesen Lachs nennen die inländischen Fischer Mayforn |: Mayforel :| weil sie in fast nur im Monate Mai fangen und geben ihn seines vortrefflichen Geschmackes halber für den König der Edelfische aus. Der Herr Bloch heisset ihn nach den deutschen sehr schicklich Silberlax, in latein Salmo. Man sehe von des erwähnten Werke die illuminirten Tafeln mit No C.III im Text, 3. Theil, 157.Seite.[132]

Sonst trug Schiffermüller zu jenem Werke noch eine genaue Abbildung eines Hausens bei, die aus einem ganzen unversehrt [p.43] im Eise aus Ungarn gebrachten Fische dieser Gattung entnommen worden. Herr Bloch hat denselben, ob er schon auch in Östereich, aber freilich selten, und sogar bei Linz gefangen worden, unter die ausländischen Fische versetzet |: Naturgeschichte der ausländischen Fische, tab. 129, im Text 1.Theil, 79. Seite :| dieser Herr D^{or}, ein besonders ehrwürdiges Mitglied der Gesellschaft naturforschender Freunde, hatte dem Herrn Schiefermüller während ihres Briefwechsels mit einer seiner besonders gedruckten Abhandlung von Fischen ein Geschenk

131 Der Grund des Bergschlößls gehörte früher zum Komplex des Stockhofs, der 1708 an die Stadt Linz verkauft wurde. Diese errichtete dann auf der sogenannten Stockhofleiten einen Ziegelstadel. Einen Teil des Areals verkaufte sie 1717 an den ständischen Syndikus Johann Jakob Mäderer, der darauf das Bergschlößl errichtete. Nach Mäderers Tod (1736) wurde die Lehmgewinnung seitens der Stadt forciert. Dies führte in den folgenden Jahren zu einem Streit zwischen dem Magistrat und dem oberösterreichischen Herrenstand, dem das Bergschlößl nun gehörte und der die durch die Lehmgewinnung entstandenen Schäden an Garten und Gebäude monierte — vgl. Awecker, Bergschlößl (wie Anm. 33), 181, 189—194.

132 Vgl. Markus Elieser Bloch, Öconomische Naturgeschichte der Fische Deutschlands 3. Berlin 1784.

gemacht, [p.44] dieser erwiderte solches mit einem paar Exemplarien solcher Schriften.[133] Herr Bloch schrieb verbindlichst zurück, er habe eines dieser Exemplare dieser Gesellschaft überreicht, mit diesem habe er bei der nächst darauf abgehaltenen Sitzung mit Einstimmung aller Mitglieder beschlossen, den Verfasser dieser Schriften in ihre Gesellschaft aufzunehmen, wie sie ihn dann zu Ende November 1883 [sic!] das diesfalsige Diplom sendeten. Schiefermüller wußte die Ehre zu schätzen, bedauerte aber sehr, daß er sich nacher derselben würdig zu erweisen um soweniger im Stande wäre, da die ihm [p.45] obliegende Verwaltung eines Erziehungshauses in folgenden Jahren immer beschwerlicher wurde. Es ist bekannt, daß in den Jahren 1784 und 85 die adeliche Akademie in Wien, vornehmlich die theresianische und savoische,[134] weil die Einkünften (: warum soll man die Ursache verhellen :) gegen den Aufwand nicht mehr zulangten, aufgehoben und die Stiftungen in Stipendien verwandelt worden sind, es ist auch bekannt, daß schon von[135] diesem, aber bald nach diesen Fall alle übrigen in der innerösterreichischen Monarchie befindliche, besonders adelige Erziehungshäuser auf gleiche Art aufgelöst wurden. [p.46] Nun mußte wohl auch die nordische Akademie wanken und abwarten, wan etwan die Reihe an sie kommen möchte.

Es ist leicht einzusehen, daß die Lage eines Vorstehers bei solcher Ungewißheit mießlich sein müsse und wenn man darüber noch bedenket, daß es Leute geben könne, die bei einem beschleunigten Umsturz eines solchen Instituts Vortheile hoffen, so läßt sich leicht auf unvermeidliche Kämpfe schließen.

Manchmal schien dem Stifte noch ein glücklicher Stern zu scheinen. Im Oktober 1780[136] [sic!] hatte es das höchsterwünschte Glück den verewigten Kaiser Josef [p.47] den zweiten durch fast eine halbe Stund unter seinen Mauern zu verehren, er besah alles, forschte um alles und besprach sich mit allen, in ihren Uniformkleidern tragende Jugend. Aus dem gnädigsten Beifall, den Höchstderselbe überhaupt bezeugte, glaubte man den Beistand dieser Akademie hofen zu dürfen, selbst das bei dem Thor häufig versammelte, den Monarchen wieder erwartende Volk faßte aus desselben fröhlicher Minen und der gegen den Direktor bezeugte Huld gleiche Hoffnung und jubilirte durch die Stadt. „Das Nordikum bleibt“, allein [p.48] die Umänderung solcher Stiftungen war schon im vergangenen Jahre allgemein in Wien beschlossen, doch ist dieselbe in Ansehung dieses Stiftes erst gegen Ende Aprill 1788 vor sich gegangen. Man hatte zwar bei den Kasseämtern in Linz schon im September 1787 angefangen, die Einkünfte des Stiftes, vorzüglich die von den Stiftungskapitalien abfallenden Interessen zu einen Stipendienfond vorzubehalten, dem Direktor zugleich angekündet, daß er die Zöglinge nach seinem Belieben nach entlassen könne, aber auch der Jugend, welche [p.49] diese Stiftungen genossen, angedeutet, daß jeder derselbe jeden Tag aus der Akademie treten und die bestimmte Antizipation seines Stipendiums begehren könne. Allein Schiffermüller nahm es nicht gern auf sich, Jemanden wider dessen Willen wegzuschicken, die in Linz befindlichen Eltern aber, oder deren Stellvertreter wollten ihre Söhne oder Mündel vor einer ausdrücklichen Verordnung eben nicht wegnehmen, die Jünglinge und Knaben erklärten sich von den älteren bis zum jüngsten, daß sie, so lange sie nicht müssen, aus dem Stifte [p.50] nicht abziehen wollen, der Direktor war daher gezwungen, nachdem er das sämmtliche Haus ohne neue Zuflüsse fast durch acht Monate erhalten hatte, darauf zu dringen, daß ein Tag zur allgemeinen Auflösung festgesetzt werde, welches auch geschah.

Wie die Jugend in diesem Erziehungshause in Rücksicht der Sitten und Studien geleitet, wie sie mit abwechselnden anständigen Ergötzungen ermuntert, wie sie in Betreff der Kost und Kleidung gehalten, wie ihre Gesundheit, ihre allseitige [p.51] Ausbildung besorget worden ist, könnte Schiffermüller zwar aus hundert Briefen ihre diesfällige sonderbare Zufriedenheit von den Eltern erweisen, aber er trägt auch keinen Zweifel, sich darüber ohne Ausnahme auf das Zeugnis seiner einstmaligen Zöglingen, jetzt vernünftig denkender als glaubenswürdiger Männer [zu] berufen. In Betreff der Ökonomie und des Kassenstandes, hat er sich durch die übergebenen und von der zensurirenden k.k. Buchhaltung in Linz für richtig erkannten Rechnungen ausgewiesen, daß er keine [p.52] je mehr zu zahlende Schulden und in der Kasse eben das oder etwas mehreres, als er einst übernommen hat, zurücklasse. Die neu beigeschafften, jetzt besonders versteigerten Meublen und die ganze Einrichtung des einst ganz leer übernommenen Bergschlößls[137] anzurechnen. Dieses Gütchen, das dem Linzer Adel so oftmalige Unterhaltung, zu der man es dem-

133 Darunter ist wohl das „Systematische Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend“ zu verstehen.

134 1778 wurde die Savoyische Ritterakademie mit dem Theresianum vereinigt, das bis zu seiner Aufhebung 1784 theresianisch-sayoische Ritterakademie hieß — vgl. Johann Schwarz, Geschichte der Savoy'schen Ritterakademie in Wien vom Jahre 1746 bis 1778. Wien — Leipzig 1897. (Beiträge zur österreichischen Erziehungs- und Schulgeschichte 1), 157—166.

135 Muß heißen „vor“.

136 Muß heißen „1786“.

137 Tatsächlich befanden sich, als Schiffermüller 1777 die Direktorsstelle übernahm, im Bergschlößl Einrichtungsgegenstände im Wert von 693 fl. — vgl. OÖLA, Archiv der Landeshauptmannschaft, Akten Sch. 97, III.5.11 Übernahmsinventar, Linz, 1777.3.2.

selben jederzeit gerne überlassen hat, verschaffte, das auch allen von denselben dahin geführten Fremden oder dort auch bewirtheten hohen Gäste immer zu besonders [p.53] reitzend schien, hat das Unglück gehabt, bei der Versteigerung in die Hände eines Bauers zu fallen, der bald alle bisherigen Anlagen in Äcker verwandelte und selbst den mit simetrisch abwechselnden Gräben, Wänden und schief hinaufrückenden Basen oder Nitschen zierlichst angelegten Theil der Gartenmauer sammt einen Sturz des Gartens, kleine Häuser für sich aufzuführen, verschiedenen Partheien zur Anbauung kleiner Häuser käuflich überlassen hat.

Nunmehr dachte Schieffermüller auf Rechnung einer [p.54] zweifachen, ihm gewissermassen versicherten Person[138] nach Wien zurückzukehren, wieder unter seinen theuren Freunden zu leben und sich mit den vorigen, lange genug unterbrochenen Lieblingsstunden aufs neue zu beschäftigen; allein es begann eben vor einigen Monaten her der Krieg wider die türkische Pforte. Ein einsichtsvoller ruhmwürdiger k.k. Minister, damals Regierungs=Präsident in Linz,[139] stellte ihm gewissermassen vor, der Allerhöchste Hof würde ihn bei diesen Umstanden viel lieber mit einer [p.55] guten ansehnlichen Pfründe, als mit Pensionen aus was immer für einer Hand belohnen.

Es war eben die einzige obderennsische in dieses Land aus Baiern hereingefallene Propstei unbesetzt,[140] um diese und damit verbundene Pfare anzusuchen, riethen ihm auch wohlwollend viele vom Adel in Linz, er konnte sich dazu so leicht nicht entschließen und that allererst, als von Seite des damaligen Herrn Bischofs Grafen von Herberstein[141] schon ein anderer Candidat im Consistorium bestimmt und möglichst empfohlen war; diese Sache viel also [p.56] diesmal für Schieffermüller, ob sich schon die Regierung nachdrücklich für ihn verwendet hatte,[142] nicht günstig aus, indessen hatte er bei diesem Gesuche Verzicht auf alle Pension gethan, er mußte also schon auf der einmal gewählten Bahn weiter schreiten und verbleiben, es ward auch bald eine andere, ihrer Lage und anderen Umständen halber für ihn erwünschlichere Pfründe, die landesfürstliche Pfarre Waizenkirchen erledigt, für diese wurde er dann einstimmig von dem hochwürdigsten Ordinariate sowohl als der hohen Landesstelle mit bester Empfehlung [p.57] vorgeschlagen und war eben gegen Ende April 1788 vom Kaiser, der schon an die türkische Grenze abgereiset war, zu Peterwadein[143] bestätiget, indessen, da diese Bestätigung erwartet war, hat der Tod dem Lande ob der Enns seinen meistens allgemein verehrten geistlichen Oberhirten Johann Ernst Grafen von Herberstein entrissen,[144] dessen Nachfolger, der damalige Herr Bischof in Linz Joseph Anton von Gall,[145] hat bald nach der Besitznehmung des Bisthums den Pfarrer und Dechant von Waizenkirchen, |: den die Dechantstelle ist [p.58] mit dieser Pfarre verbunden :| durch ein sehr gnädiges Dekret zu seinem wirklichen geistlichen Rat ernannt. Schieffermüller lebte dann bisher auf dieser Pfarre sehr vergnügt, er hatte, fünf aller Hochschätzung und Liebe würdige Hilfspriester, davon drei zu Hause die Seelsorge besorgten, zwei bei einer entfernten Filialkirche ausgesetzet sind, er genüsset auch den Trost an seinen Pfarrkindern, recht ruhige, wirthschäftliche, für die Religion und den Staat bestens gesinnte Leute zu haben.[...]

---

138 Muß heißen „Pension".
139 Heinrich Graf Rottenhahn, oberösterreichischer Regierungspräsident 1787—1790.
140 Gemeint ist damit die Propstei Mattighofen. Vgl. Haberzettl, Exjesuiten, (wie Anm. 42), 116.
141 Lebensdaten 1731—1788 — vgl. Rudolf Zinnhobler, Ernest Johann N. Graf von Herberstein. 1785—1788 Bischof von Linz. In: Die Bischöfe von Linz. Hrsg. v. Rudolf Zinnhobler. Linz 1985, 11—31.
142 Vgl. OÖLA, Archiv der Landesregierung, Präsidiumsakten Sch. 91, Geistliche Sachen 1787—1793, Präsidialbericht an die vereinigten Hofstellen (Datum nicht eruierbar) zit. nach Haberzettl, Exjesuiten (wie Anm. 42), 194 u. 263.
143 Peterwardein, heute Petrovaradin bei Novi Sad in der Vojvodina.
144 1788.3.17 — vgl. Zinnhobler, Herberstein (wie Anm. 141), 27.
145 Zu Gall (1748—1807) vgl. Hans Hollerweger, Joseph Anton Gall. 1788—1807 Bischof von Linz. In: Die Bischöfe von Linz (wie Anm. 141), 32—57.